

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: G. Bauer, Linden-Straße.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin N.O., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: K. Wiehle, Linden-Straße, Falkenstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No. 27.

Hannover, den 3. Juli 1897.

7. Jahrgang.

Das gute Einvernehmen

Zwischen den Brauern, überhaupt den Brauereiarbeitern und den Brauereibesitzern, wird anlässlich des Delegiertentages des Bundes deutscher Brauergesellen in Braunschweig gewiß wieder in hervorragender Weise gefeiert werden. Uninteressant dürfte es deshalb nicht sein, einen Rückblick auf die Vorkommnisse des Jahres 1894 zu werfen.

Nachdem es sich seit 1889 unter den gelehrten Brauern zu regen begann und in vielen Orten Deutschlands durch Einigkeit und Muth einerseits und andererseits durch das Entgegenkommen einzelner Unternehmer gelungen war, die größten, haarsträubendsten Mißstände in den Brauereien zu beseitigen, hatten die Kollegen in Braunschweig mit Hilfe der Gesamtarbeiterchaft im Jahre 1891 ebenfalls einige Zugeständnisse betreffend Lohn und Arbeitszeit erhalten. Ohne Kampf war es aber nicht gegangen, sondern der Boykott über die Ballhorn'sche Brauerei hatte erst den Brauereien plausibel gemacht, daß sich die Zeit, wo man ungehindert im Trüben fischen konnte, endlich geändert hat.

Von dieser Zeit an stand der Brauerverein mit den organisirten Arbeitern der anderen Berufe in Fühlung. Dieses paßte verschiedenen Herren nicht, und als der Brauer Meinig auf der Nationalbrauerei zum Braumeister befördert wurde und nun die Alten nicht mehr unumwunden herrschen und Geld ausgeben konnten, wurde aus daß ein neuer Verein gegründet, welcher sich 1893 dem neugegründeten Bunde anschloß. Von diesem Augenblick an waren die Brauer gespalten. Die Brauereien hatten den Vortheil davon. Die von denselben anerkannten Arbeitsbedingungen begannen sich wieder zu verschlechtern, und die Willkür spielte die Hauptrolle. Nur die Nationalbrauerei hielt ihr gegebenes Versprechen. So kam das Jahr 1894. In den verschiedensten Versammlungen wurden die Mißstände besprochen, aber es fiel den Herren Wolters u. nicht ein, Abhilfe zu schaffen. Sonntags wurde noch sehr lange gearbeitet, Ueberstunden vergütete man nicht. Die Hilfsarbeiter wurden ebenfalls sehr schlecht entlohnt, so daß die Unzufriedenheit allgemein war. Man einigte sich dieserhalb in öffentlichen Versammlungen mit den Hilfsarbeitern und Böttchern, und so wurden Anfang Mai 1894 die Forderungen eingereicht, bestehend in Bewilligung einer 10stündigen Arbeitszeit, Lohn für Brauer und Böttcher 27 Mk., für Hilfsarbeiter 25 Mk., Bezahlung der Ueberstunden und noch einigen kleinen Wünschen. Die Brauereien lehnten die Forderungen rundweg ab, ebenso jede weitere Unterhandlung. Wer einen Wunsch habe, solle ihn persönlich vorbringen, da solle dessen Berücksichtigung befürwortet werden, sofern er berechtigt sei. Die Lebenslage der Brauer stände hoch über derjenigen der anderen Arbeiter. Ein Grund sei deshalb nicht vorhanden, auf die Forderungen einzugehen. 60 bis 85 Mk. Lohn ohne Bezahlung der Ueberstunden, 6- bis 8stündige Sonntagsarbeit, schlechte Behandlung, Nichtbezahlung der Du jour u., Alles dieses stände hoch über den Verhältnissen der übrigen Arbeiter? Die Brauereiarbeiter in ihrer Mehrzahl dachten anders. Sie beschloßen, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen und so legten denn am 8. Mai die Brauer der Brauerei Jürgens, nachdem auf ihre nochmalige Vorstellung Zugeständnisse nicht gemacht wurden, die Arbeit nieder. Die Arbeiter Braunschweigs beschloßen, die Brauer durch Verweigerung des Bieres dieser Brauerei zu unterstützen. Die Brauereien antworteten am 12. Mai mit jener demütigenden Aussperrung sämtlicher Brauereiarbeiter, ob organisiert oder nicht organisiert. Selbst die Bundesgesellen wurden nicht verschont. Die Unternehmer wollten, wie ihre Kollegen in anderen Orten schon längst gethan, die elenden Daseinsbedingungen ihrer Arbeiter etwas verbessern, statt dessen warf man sie auf die Straße. Selbst der Leibkutscher des Herrn Wolters, welcher 27 Jahre seine Arbeitskraft der Brauerei Wolters u. Ko. geopfert, wurde nicht verschont. Wer krank, bekam seine Entlassung in seine Wohnung oder ins Krankenhaus; kurz, mit einer Brutalität und Rücksichtslosigkeit sind die Herren vor-

gegangen, welche ihres Gleichen suchte. Ziegeleiarbeiter, Fusaren, kurz, was sich fand, wurde engagirt, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Streifbrecher fanden sich. Der Kampf zog sich bei den Schwierigkeiten, Bier nach B. zu schaffen, und aus verschiedenen anderen Umständen in die Länge. Der Ausgang war eine Niederlage der Aussperrten.

Aber der Rhyrrussieg der Unternehmer kostete diesen Hunderttausende von Mark und werden die Brauereien gewiß auch die heilsame Lehre aus dem Kampfe gezogen haben, daß die organisirte Arbeiterchaft eine Macht bildet, welche gegebenen Augenblickes für den Konsum des Bieres gewaltig in Frage kommt. Aber der Akt der Aussperrung, (das ist es, worauf es uns heute ankommt), ist keineswegs ein Beweis gewesen, daß es ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeit und Kapital giebt, sondern der Ausfluß des prohenhaftesten Hochmuths, nach welchem die Arbeiter nur zu gehorchen haben und es als Unverschämtheit sondersgleichen betrachtet wird, wenn Arbeiter es sich erdreisten, auch etwas mehr von dem Ertrage ihres Fleißes zu beanspruchen. „Ich bin froh, meine alten Arbeiter einmal los geworden zu sein“, soll sich nach Mittheilung, die uns mehrfach geworden, Herr Wolters ausgedrückt haben. Ja, man war sie los, trotzdem man ihnen das Versprechen gegeben, daß sie nach Pfingsten wieder die Arbeit aufnehmen könnten. Trotzdem werden sich die Bundesgesellen nicht abhalten lassen, das gute Einvernehmen in Braunschweigs Mauern zu feiern, wo vor nunmehr drei Jahren die Brauereien den besten und ersten Beweis erbracht haben, daß, wenn es gilt, ihre Interessen zu wahren und zu vertreten, sie es in der rücksichtslosesten Weise thun, unbekümmert, ob Hunderte von Leuten zu Grunde gehen oder nicht.

Mögen die einsichtsvollen Kollegen, bei denen die Selbstsucht noch nicht bis zum Größenwahn gestiegen ist, bei denen sich noch ein Fünkchen Urtheilskraft erhalten hat, einsehen lernen, daß nicht knechteliges Bücken und Kriechen, sondern mannhafte Eintreten für die Interessen ihrer Kollegen und Mitarbeiter und damit für sie selbst, der Weg, der allein im Stande ist, in wirksamer Weise die Interessen der gesammten Brauereiarbeiter und damit auch der gelehrten Brauer zu vertreten.

Briefe an einen Brauer.

Von Emanuel Wurm.

(Nachdruck verboten.)

Wiederholt habe ich in dieser Zeitung die chemischen und technischen Vorgänge des Brauereigewerbes erläutert, ohne die Briefe so lange fortsetzen zu können, daß ich auch die Gährung hätte in den Bereich der Betrachtungen ziehen können.

Diesmal werde ich mich hauptsächlich mit diesem Kapitel beschäftigen und die übrigen nur soweit erwähnen, als sie zum Verständniß des Ganzen nothwendig sind. Die Geschichte der Bierbereitung auch nur kurz zu wiederholen, muß ich mir versagen; wer sich dafür interessiert, lese die Nr. 29—31 der „Brauer-Zeitung“ vom 20. und 27. Juli und 31. August 1895.

Das Rohmaterial.

(Malz, Hopfen, Wasser.)

Gerstensajt nennt man mit vollem Recht das Bier. Gerste und nichts als Gerste sollte es sein, was ausschließlich zur Bereitung der Würze dient. Daß dem nicht so ist, wird durch das traurige Biersteuergesetz, das in der Norddeutschen Brauereigemeinschaft Gültigkeit hat, verschuldet, denn es erlaubt die Benutzung von Malz-Surrogaten (Ersatzmitteln für Gerste), und öffnet dadurch der Bierpantfcherei Thür und Thor.

a) Die Malz-Surrogate.

Die Verwendung der Surrogate (Reis, Stärke, Zucker, Syrup) steigt von Jahr zu Jahr. 1872/73 wurden verwendet zur Bierbereitung:

407 Millionen Kilogramm Getreide und 3,1 Millionen Kilogramm Surrogate.

1894/95 wurden bereits verwendet:

643 Millionen Kilogramm Getreide und 10,9 Millionen Kilogramm Surrogate.

1872/73 war das Verhältniß von Getreide zu Surrogaten wie 100 : 0,76.

1894/95 wie 100 : 1,54; der Surrogatverbrauch hatte sich also um das Doppelte im Verhältniß zum Getreideverbrauch vermehrt.

Nun sagen die Vertheidiger dieser Pantfcherei: Ja, das Surrogat wird nur zu obergährigem Bier verbraucht.

Die Statistik antwortet:

1872/73 wurden gebraut: 842 Millionen Liter obergähriges Bier.

1894/95 wurden gebraut: 711 Millionen Liter obergähriges Bier.

Das heißt: Die Menge des hergestellten obergährigen Bieres hat sich um etwa 15 Prozent verringert, während die Menge der verwendeten Surrogate von 3,1 Millionen Kilogramm auf 10,9 Millionen Kilogramm stieg, sich also mehr als verdreifacht hat.

Würden also die Surrogate nur zu obergährigem Bierre dienen, so müßten diese seit 1872 jetzt mehr als viermal so stark sein, denn 1872/73 kamen auf 1 Hektoliter obergähriges Bier 370 Gramm Surrogate, 1894/95 aber 1547 Gramm!

Daß aber das obergährige Bier jetzt nicht viermal so stark gebraut wird als früher, weiß Jedermann!

Wozu wurden also die Surrogate verwendet? Zum Pantfchen des untergährigen Bieres.

Beweis: 1872/73 wurden 407 Millionen Kilogramm Getreide verbraucht und 11,23 Millionen Kilogramm untergähriges Bier gebraut; wäre all dieses Getreide damals zu untergährigem Bier verwendet worden, so hätte unter gleichen Bedingungen 1894/95 aus den in diesem Jahre verwerteten 643,6 Millionen Kilogramm Getreide nur 17,33 Millionen Hektoliter untergähriges Bier entstehen können.

Es sind aber nicht 17,33 Millionen Hektoliter, sondern 26,8 Millionen Hektoliter hergestellt worden, also um die Hälfte mehr! Und dieses Mehr ist aus dem Meer der Surrogatpantfcherei erzeugt worden!

Wie lange dieser grobe Unfug noch andauern soll?

Am 28. März 1895 nahm der Reichstag eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte und von dem Schreiber dieses Briefes begründete Resolution einstimmig an, daß die Verwendung der Surrogate im norddeutschen Brausteuergebiet genau so verboten werden solle, wie sie es im süddeutschen schon von jeher ist; nur Wasser, Malz, Hopfen und Gese gehören zum Bier.

Doch der Reichsschatzsekretär Graf v. Posadowsky hat bis jetzt keine Anstalten getroffen, dafür zu sorgen, daß dem Wunsche des Reichstages willfährig werde; er spart sich, wie er sagte, diese dem Publikum angenehme Umänderung des norddeutschen Brausteuergesetzes für den Zeitpunkt auf, an dem er durch Erhöhung der Brausteuern das Bier wieder vertheuern will.

Gibt es ja freilich nicht, was als Surrogat verwendet wird; der Hauptsache nach ist es Reis, der besonders zur Bereitung der hellen dünnen, sogenannten „Pilsener“ Biere dient; 1888/89 wurden 1274 Tonnen Reis verwendet, 1894/95 bereits 6780 Tonnen, also mehr als fünfmal so viel!

Aber Reis giebt kein Malz und liefert ein Bier, das wesentlich andere Bestandtheile in der Würze und darum auch nach der Gährung enthält, als der ehrliche Malztrank.

Malz und Hopfen sollen es sein, die zur Bierbereitung dienen; eine Jahrhunderte lange Erfahrung hat gelehrt, daß diese beiden Materialien das beste Getränk liefern. Allerdings nur dann, wenn der Brauer fein Gewerbe versteht und gutes Rohmaterial zur Verfügung hat.

b) Die Gerste.

Gesunde, lebenskräftige Gerste bestimmter Art ist ein Hauptforderniß. Zumeist wird zweizeilige Gerste verwendet, bei der die großen Samenförner in zwei Reihen geordnet stehen, seltener die vierzeilige, fast niemals die sechszeilige Gerste. Einige Arten der zweizeiligen Gerste verdienen vor allen anderen den Vorzug, so die gemeine lange Gerste,

auch große, Ziel-, Zeit-, März- oder Frühgerste genannt. Sie wird frühzeitig gesät, befocht sich stark; ihre Aehren sind 9 bis 13 Zentimeter lang, schmal, locker, scharf und umknickt, ihre Körner groß, feinschalig und starkmehlfreich. Zu dieser Art gehören die berühmtesten Braugersten, wie die Chevaliergerste (sprich: schwalbe, französisch, Ritter), die Propsteiergerste (benannt nach der Propstei, eine Gegend im Kreise Königsberg, preussischer Regierungsbezirk Schlesien, östlich von der Kieler Bucht, an der Ostsee; dort wird sehr rationeller Getreidebau auf gutem Boden mit reiner Frucht getrieben, weshalb das Propsteier Saatgut, und zwar nicht nur die Gerste, sondern auch Weizen, Roggen und Hafer sehr gesucht ist). Ferner die Hannagerste, die ihren Namen nach der Hanna hat, einer etwa 30 Quadratmeilen großen, sehr fruchtbaren Ebene, die von dem Flüsschen Hanna durchzogen ist und zwischen Olmitz, Kremser und Wischau in Mähren liegt. Auch die im Saalethal angebaute Sorten: Saalegerste und Goldgerste gehören zu den besten der langen zweizeiligen Art.

Von der kurzen zweizeiligen Art ist als Braugerste gesucht die Staudengerste, auch Spiegel-, Blatt- oder Hainfelder-Gerste, deren Aehren 8-11 Zentimeter lang, breit, dicht und aufrechtstehend sind. Sie verlangt weniger guten Boden wie die lange Gerste und wird daher häufiger angebaut; die besten Sorten sind die Imperialgerste und die schottische Annatgerste.

Für die Mälzerei ist es sehr wichtig, daß ja nicht etwa langzeilige und kurzzeilige Gerste gemischt zur Verarbeitung kommt, denn die kurze zweizeilige Gerste reift rascher als die lange, so daß also beim Mischen beider Sorten ein ungleiches und daher schlechtes Malz entstehen würde.

Es ist aber auch nicht ratsam, Gerstensorten derselben Art, jedoch aus verschiedenen Gegenden, zusammen zu mälzen, weil immer Unterschiede im Wachsthum vorhanden sind. Ganz besonders ist die lange Fächergerste, die auch Reiss-, Pfauen-, Bart-, Bucher-, Riemen-, türkische, Peters-, Dinkel- oder Jerusalemer Gerste genannt wird, von der gemeinen langen Gerste zu trennen.

c) Der Hopfen.

Nicht von den uraltesten Zeiten an, in denen man Gerste feimen und gähren ließ, hat man dem Gebräu Hopfen zugesetzt; aber mit Kräutern würzte man Wein und Gerstenjaß von jeher. Es scheint, daß Hopfen zuerst im 7. Jahrhundert n. Chr. in Italien zur Verwendung kam; 768 erwähnt ein Schenkungsbrief des Frankenkönigs Pipin bereits Hopfengärten in deutschen Landen. Der wilde Hopfen, der schwerlich anfänglich verwendet wurde, machte bald dem kultivierten Hopfen Platz, und besonders vom 12. Jahrhundert an verbreitete sich der Hopfenbau, nachdem ihn die Abtissin Hildegard, die später heilig gesprochen wurde, empfohlen hatte. In der Mitte des 14. Jahrhunderts war in Böhmen der Hopfenbau bereits weit verbreitet und blieb dort bis heutigen Tages in Blüthe. Der Hopfen, dessen lateinischer Name Humulus lupulus (sprich: Humulus lupulus) ist, gehört zu den Nesselgewächsen, wie die Nessel, der Hanf, der Maulbeerbaum, der Feigenbaum u. a. Er ist eine ausdauernde Schlingpflanze, die bis 8 Meter hoch wird und zweihäufige Blüten hat, d. h. ein Theil der Pflanzen hat nur männliche Blüten (mit Staubgefäßen, ohne Stempel), der andere nur weibliche (mit Stempeln, ohne Staubgefäßen). Da die Samen einen unangenehmen Geschmack haben, werden nur weibliche Pflanzen angebaut, denen die Befruchtung dadurch ferngehalten wird, daß männliche Pflanzen nicht zum Anbau gelangen. Während bei den männlichen Pflanzen die Blüten in wechselständigen lockeren Traugdolden stehen, bilden die weiblichen Blüten gestielte, zapfenartige Köpchen, Trolle oder Dolde genannt, welche einzeln oder traubenförmig stehen. Den eigenthümlichen Geruch und Geschmack erhält der Hopfen durch das Lupulin (sprich: Lupulin), das Hopfenbitter, Hopfenmehl, das unter den Deckschuppen der Blüten in drüsenartigen Organen sich bildet. Frisch ist das Lupulin ein grünelbliches, glänzendes Pulver; beim Liegen wird es gelb, dann braun, an Stelle des angenehmen Duftes tritt ein ranziger und käsiger Geruch. Um den Hopfen vor dieser Zersetzung zu bewahren, wird er gedarrt, und um alten Hopfen an Stelle des frischen unterzuziehen zu können, wird er geschwefelt, d. h. man läßt gasförmige, schweflige Säure, die beim Verbrennen von Schwefel entsteht, auf ihn einwirken. Dadurch wird er aber in vielen Beziehungen verschlechtert, außerdem aber der Betrag ermöglicht, alten Hopfen an Stelle frischen Hopfens unterzuziehen. Auch mit Weinstein, dem man Knoblauch zusetzt, wird alter Hopfen „schön geschminkt“.

Der Fachmann, der über ausreichende Erfahrung verfügt, weiß den Unterschied zwischen frischem und „geschminktem“ Hopfen zu finden — die Chemie kann ihm dabei nur wenig zur Hand gehen, die praktische Erfahrung muß sich selber helfen. Man räumt z. B. die Dolde, zerreibt sie zwischen den Händen und prüft den Geruch, der bei frischem Hopfen aromatisch herausschneidend ist. Oder man macht mit einer geöffneten Dolde einen Strich auf der flachen Hand oder auf weißem, rauhem, nicht auf glattem, Papier; der frische Hopfen giebt einen fettig glänzenden, gelblich grünen Strich, der von den frischen Lupulintrüben erzeugt

wird. Alter Hopfen giebt einen mehr bräunlich gelben, mehlig trockenen Streifen.

Ob Hopfen geschwefelt ist, läßt sich mit Hilfe der Chemie leicht erfahren. Man muß die schweflige Säure, die der geschwefelte Hopfen enthält, in Schwefelwasserstoff verwandeln, jenes übelriechende Gas, das bei Fäulniß sich zeigt, und das Schwefelwasserstoffgas auf ein lösliches Bleisalz einwirken lassen; es entsteht dann, schon bei geringen Mengen, schwarzes Schwefelblei.

Um diese Probe auszuführen, bringt man in ein Glasbläschen, wie es die Chemiker zum Kochen benutzen, eine fünf- bis sechszehnte chemisch reine Schwefelsäure, d. h. man läßt zu 100 echem gewöhnlichem Wasser sehr vorsichtig und langsam 10 echem reinste Schwefelsäure hinzukommen, wobei das Wasser sehr heiß wird. Dann setzt man einige kleine Stückchen chemisch reinen Zinks hinzu und bringt die Flasche nun auf eine heiße Platte oder auf ein Drahtnetz über einer Flamme (Spirituslampe), bis der Inhalt siedet. Inzwischen hat man einige Krystalle künstlichen Bleizuckers in destillirtem Wasser gelöst und einen Streifen weißes Filtrirpapier damit getränkt. Den feuchten, nicht nassen Streifen bringt man über die Öffnung des Flaschenhalses und läßt die Dämpfe der kochenden Flüssigkeit darüber streichen; der Streifen muß jetzt weiß bleiben, wenn die Schwefelsäure und das Zink zur Untersuchung brauchbar, d. h. chemisch rein sind.

Erst wenn man diese Probe gemacht hat, kann man den Hopfen prüfen, denn zuerst muß man sich vergewissern, daß man reine Chemikalien hat. Nun bringt man also eine nicht zu kleine Menge zerrissener Hopfendolden in die Flüssigkeit und läßt wieder kochen; sobald der Hopfen geschwefelt ist, wird sich die schweflige Säure in Schwefelwasserstoff verwandeln und einen Streifen von Filtrirpapier, der mit Bleizuckerlösung getränkt ist, braun bis schwarz färben.

Die beste Sorte Hopfen heißt Rothhopfen, weil sich seine Ranken vor der Reife röthlich färben; er wird besonders in Saaz in Böhmen gebaut; neben dem Saazer Hopfen sind der Automischer (aus der Provinz Polen) und der Budower Hopfen (aus der Provinz Brandenburg) sehr gute Sorten. Angebaut werden in Deutschland, besonders in Bayern, Baden, Württemberg, Preußen, an 38 000 Hektar mit Hopfen, 1 Hektar liefert 2-10 Zentner Dolden; geerntet werden an 25 000 Tonnen (à 1000 Kilogramm). Die Ernte Englands beträgt 19 000 Tonnen, die Oesterreich-Ungarns 6000 Tonnen, die Frankreichs 2400 Tonnen, die Rußlands 2100 Tonnen. Stark im Wachsen ist der Anbau in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die an 20 000 Tonnen ernten und bereits nach Europa exportiren; auch in Australien entwickelt sich der Hopfenbau. Im deutschen Reiche unterliegt der Hopfen einem Einfuhrzoll von 14 Mark für 100 Kilogramm (Brutto, d. h. mit Verpackung); 1895 betrug die Einfuhr 2036 Tonnen für 6,6 Millionen Mark, davon 1698 Tonnen aus Oesterreich-Ungarn zu 3600 Mark die Tonne, 279 Tonnen aus Rußland zu 1500 Mk. die Tonne. Die Ausfuhr betrug 10 810 Tonnen für 27,2 Millionen Mk., davon 2410 Tonnen zu 2000 Mk. die Tonne nach Großbritannien, 1528 Tonnen im selben Preise nach Belgien, 1452 Tonnen zu 3300 Mk. die Tonne nach Frankreich, 1018 Tonnen zu 2000 Mk. die Tonne nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Einfuhr Deutschlands besteht also in feinsten böhmischer Waare, seine Ausfuhr geht nach Frankreich mit bester Waare, nach den übrigen Ländern mit gewöhnlicher.

Die Güte des Hopfens ist von außerordentlichem Einfluß auf die Güte des Bieres, aber — auch die Behandlung des Hopfens kommt dabei in Betracht.

Je länger der Hopfen gekocht wird, um so schlechter wird das Bier. Das, was an Hopfen Gutes ist, geht nämlich bei langem Kochen verloren. Das Aroma, das von dem flüchtigen Hopfenöl entwickelt wird, geht in die Luft, anstatt in der Würze zu bleiben, und die unangenehm schmeckende Gerbsäure löst sich aus den Doldenblättern und Stengeln in solcher Menge, daß das Bier zwar mit wenig Hopfen beim Kochen recht bitter wird, aber nicht mehr wohlschmeckend. Die Ersparniß an Hopfen geschieht dann auf Kosten des Geschmacks; das Produkt heißt mit Fug und Recht: Dividendenjauche.

Zuckerreiche, schwach vergärende Biere brauchen mehr Hopfen als zuckerarme, aber stark vergorene, also alkoholstarke und weinähnliche. Zu süßen Bieren giebt man gewöhnlich für jeden Zentner Malz 1 Pfund Hopfen, für Lagerbiere 1 1/2 Pfund.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Dresden. Die Brauereiarbeiter von Dresden und Umgegend veranstalteten am Sonntag, den 27. v. Mts., früh 5 Uhr, ihre diesjährige Sommerpartie per Extrazug mit Musik nach Pillnitz. Von hier aus gingen die Festtheilnehmer, etwa 165 Personen stark, durch den romantischen Friedrighsgrund nach der Weismühle und dem Borsberg, dann über Klein- und Großgrampa, Borsbergraben nach dem Riebelhale Grunde, welcher ebenfalls von der Natur mit den herrlichsten Reizen ausgestattet ist. Im Stabliement der „Bachmühle“ wurde das Mittagmahl eingenommen. Nach zweistündiger Ruhepause ging es dann über Danne nach Cospitz, woselbst im Lokale zum „Jägerhof“ zu einem Erfrischungstrank Halt gemacht wurde. Eine Variété-Gesellschaft trug dort verschiedene amüsante Liebertattungen vor. Nach diesem ging es nach dem Endziel-punkt „Carolabab“ in Pirna, woselbst die fröhlichen Theilnehmer zum Schluß ein solennes Fanzchen arrangirten.

Auch unser werther Kollege Freischling hatte sich unterdessen, weil er geschäftlich abgehalten war, an der Partie theilzunehmen, eingekollt und wurde von allen Gutgehumten herzlich willkommen geheißen. Mit kernigen Worten verabschiedete er sich später wieder, da man zu Hause seiner schon wieder wartete. So herrlich aushaltend wie das Wetter war, waren auch die Theilnehmer. In fröhlicher Stimmung blieben sie bis um 10 Uhr, bis das Extrazug die Angehörigen nach Dresden zurückführte. Es ließe sich über die Antheilnahme der Mitglieder sehr viel schreiben, denn es war nur ein kleines Häuflein von den 240 zahlenden Mitgliedern. Hauptächlich die Brauerei Reiskow war sehr schwach vertreten. Hoffentlich wird das Versäumte von den Kollegen wieder nachgeholt. Der Geist, welcher in dieser Beziehung herrscht, läßt zu wünschen übrig.

Elberfeld. Sitzung der Agitationskommission für Rheinland und Westfalen. Zunächst stand die Abhaltung eines Verbandstages für die beiden Provinzen zur endgültigen Abstimmung. Von den 13 Zahlstellen haben sich bis jetzt drei Zahlstellen — Köln für Köln — Essen für Essen — die Kollegen von Schwelm für Schwelm — um die Abhaltung des Festes beworben. Die Zahlstelle Düsseldorf stimmte für Barmen. Gemäß der Stimmung in den einzelnen Orten beschloß die Agitationskommission einstimmig, in diesem Jahre ein Verbandstest nicht abzuhalten. Allseitig war man der Ansicht, daß derartige Festlichkeiten, die ohnehin durch die Verbände meist vereitelt werden, ein großer agitatorischer Werth nicht beizulegen sei. Ueber event. Abhaltung des nächsten Verbandstages soll die Herbstkonferenz entscheiden. Die Agitationskommission empfiehlt den einzelnen Mitgliedern bezw. Zahlstellen, durch Ausflüge, Abhaltung lokaler Festlichkeiten u. s. w. die indifferenten Kollegen in den Nachbarorten zu gewinnen. Ferner ersucht die Agitationskommission die Zahlstellen-Vorsitzenden, namentlich die Auszahler der Reize-Unterstützung, von den Unterstüthungnehmenden Situationsberichte, Abreisen einzelner bereits organisirter Kollegen zc. einzuholen und der Agitationskommission zu übermitteln. Endlich werden die Einzelmitglieder in Aachen, Neuwied, Niedermendig u. s. w. ersucht, je einen Vertrauensmann zu wählen, welcher mit der Agitationskommission in Verbindung zu treten hat. Thue jeder Einzelne seine Pflicht, die Erfolge bleiben nicht aus.

Mit kollegialem Gruß

Die Agitationskommission für Rheinland-Westfalen.
J. A. J. Loefel,
Elberfeld, Breitestraße Nr. 67.

Frankfurt a. M. Am Freitag, den 25. Juni, tagte im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung des hiesigen Zweigvereins, in welcher Genosse Götter einen interessanten Vortrag über „Die amerikanische Arbeiterbewegung“ hielt. Die Kollegen folgten mit lebhaftem Interesse seinen Ausführungen und zollten ihm am Schluß lebhaften Beifall. Unter Punkt „Vereinsangelegenheiten“ wurde beschloßen, die Theaterbilletts zu Volksvorstellungen auch ferner zu holen und die Vertheilung nach folgendem Antrag vorzunehmen: „Jedes Mitglied, welches die Volksvorstellung besuchen will, hat sich beim Vertrauensmann oder den Ausschußmitgliedern zu melden und hat bei der Vertheilung oder Verloosung selbst zugegen zu sein event. sich vertreten zu lassen und ist verpflichtet, bei Nichterscheinen den Kostenpunkt zu decken.“ Als Lokal zur Vertheilung wurde die Wirtschaft des Kollegen Kramer festgesetzt. Zu unserem am 4. Juli stattfindenden Wadofest wurde eine Empfangskommission gewählt, welche etwa von auswärts kommende Kollegen abzuholen hat. Die Hilfsarbeiter der Brauerei Binding beschwerten sich über verschiedene Schikanen und ungerechte Maßnahmen, denen sie seit Regelung der Arbeitszeit von Seiten der Betriebsleitung stets ausgesetzt sind, was von der Versammlung mißbilligend aufgenommen wurde. Nachdem noch verschiedene innere Angelegenheiten geregelt und für die Brauerei Senninger ein Vertrauensmann gewählt war, wurde die Versammlung wegen vorgerückter Zeit geschlossen.

Gera. Die Korrespondenz in der vorletzten Nummer unserer Fachzeitung betreffend, theilen wir hierdurch mit, daß bereits die Forderungen im Bürgerlichen Brauhaus nach energischem Eintreten des Geraer Gewerkschaftskartells alle bewilligt sind. Die Arbeitszeit soll im Winter von 6-7 und im Sommer von 5-6 Uhr dauern. Die Lohnerhöhung beträgt 5-20 Prozent. Ferner sollen ausreichende Schränke, sowie eine Badeanstalt hergestellt werden. Ueberstunden werden abgegolten. — Wieder ein deutlicher Beweis der Solidarität der Geraer Arbeiterschaft. Der hiesige vor 10 Wochen gegründete Brauerbund kann sich nicht über diese Bewilligung hinwegsetzen. Uns wäre es angenehmer, wenn diese Bundesgesellen sich auch in nächster Zeit mit dergleichen Forderungen etwas mehr befaßen wollten, damit man auch endlich von ihren Thaten etwas sehen würde, und sie nicht immer mit Berachtung und entgegenkämen, trotzdem es jetzt die Ersten sind, die sich über die neugeregelt Arbeitszeit freuen. — Wie können unsere Kollegen in Gera doch so kurzschichtig sein und annehmen, daß solche Elemente, wie ein großer Theil der Bundesgesellen (mit Ausnahme von denen, die es unfreiwillig sein müssen), den Muth besitzen, selbstständig vorzugehen. Diese Herren verstehen es nur, dort große Sprünge zu machen, wo wir die Kastanien bereits aus dem Feuer geholt haben. Es wird auch die Zeit kommen, wo auch denen die Augen aufgehen werden, denen jetzt das große Horn je zudrückt.

Graz. Bewegung in der Brauerei Meininghaus. Die Entlassung von 41 Kollegen gab den Anstoß zu einer großen Erregung unter den Arbeitern. Wiederholt hatten die Arbeiter ersucht, die Firma möge die in der Mälzerei beschäftigten Arbeiter während der paar Wochen, wo in der Mälzerei ausgearbeitet ist, anderweitig beschäftigen, was bei halbwegs gutem Willen ganz leicht möglich wäre. Das wurde auch den Arbeitern versprochen, trotzdem wurden diese Woche wieder 41 entlassen und auffälliger Weise darunter die besten Kräfte der Organisation. Das schlug dem Gaste den Boden aus, denn an Uebelständen und Grund zu Beschwerden und Forderungen fehlt es auch sonst nicht. In einer großen Versammlung stellten nun die Brauereiarbeiter folgende Forderungen auf:

„Unter Vereinbarung sämtlicher Brauereiarbeiter beschloßen wir einstimmig, der Firma Meininghaus folgende Forderungen der Gesamtarbeiterschaft des Brauereibes vorzulegen: 1. Die Entlassung des Obermälzers Brahe zc. 2. Die zehnstündige Arbeitszeit, und zwar von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends mit zwei Stunden Zwischenpausen im ganzen Betriebe. 3. Die volle Anerkennung der Organisation. 4. Bei Beendigung der Malzkampagne werden die in der Mälzerei beschäftigten Arbeiter nicht entlassen. 5. Wegen Beihilfeigung an dieser Lohnbewegung wird Niemand entlassen. 6. Einführung einer Nachtkolonne, welche sämtliche Nachtarbeiten zu verrichten hat, und zwar von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh, mit zwei Stunden Zwischenpausen. Diese Nachtkolonne ist alle acht Tage abzulösen und haben die Ablösungsmannschaften vorher 24 Stunden frei. 7. An allen hohen Festtagen, wie 1. Mai, Oster-, Pfingst-, Frohnleichnam- und Weihnachtstag wird nicht gearbeitet. 8. An den Sonntagen darf die Reinigungsarbeit nicht drei Stunden übersteigen. Jene Arbeiter, die an den Sonntagen drei Stunden arbeiten, haben nächsten Sonntag ganz frei. Professionisten, das sind Binder, Wagner, Schlosser, Spengler, Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Maurer und Lagerlöhner genießen die volle Sonntagsruhe. 9. Die in der Mälzerei beschäftigten Arbeiter haben jeden siebenten Tag ganz frei, an dem obengenannten hohen Festtagen wird nicht aus- und nicht entgeweiht, weder Darre abgeräumt, noch aufgezogen. 10. Alle

Arbeiter der Flaschenfabrik, Garm- und Essigsabrik, Pechfieder-
Arbeiter, überhaupt sei es, wo es sein will, fallen unter die
gleiche Sonntagsruhe. 11. Alle in der Fabrik wohnenden Ar-
beiter haben Anspruch auf ein gutes Bett, einen Kasten, reine
Bettwäsche, sowie ein reines Zimmer. 12. Alle Entlassungen
sind durch eine aus den Arbeitern aller Branchen und Katego-
rien zusammengesetzte Kommission zu prüfen, ob genügende
Gründe zur Entlassung vorliegen. 13. Der Lohn ist jeden
1. und 15. zu verabsolgen; falls dies ein Feiertag sein sollte,
so ist derselbe am vorhergehenden Werktag auszubahlen, den
Tagarbeitern jeden letzten Werktag in der Woche. 14. An
sämtliche Arbeiter des Betriebes wird von nun an nur
gutes, gesundes Bier verabreicht. 15. Der Lohn ist in barem
Gelde zu verabsolgen, und dürfen nur die Krankentafelbeiträge
in Abzug gebracht werden. 16. Die Brauer erhalten mit Ver-
absolung des gleichen Quantums Bier und mit den abge-
zogenen Krankentafelbeiträgen einen Mindestlohn von 48 fl.
pro Monat. Die Binder erhalten sechs Liter Bier pro Mann
und eine Lohnaufbesserung von 4 fl. Die Binder der Filiale
2 fr. per Stück und fünf Liter Bier. Die Schnapsbinder haben
den gleichen Lohnzuschlag und fünf Liter Bier. Nur in drin-
genden Fällen kann bei den Bindern an Sonn- und Feiertagen
gearbeitet werden. Es bekommt hierfür der Mann von 6 Uhr
früh bis 10 Uhr Vormittags 2 fl. Vergütung. Nur in außer-
ordentlichen Fällen werden an Werktagen Ueberstunden gemacht,
welche mit 25 fr. pro Stunde bezahlt werden. Die Inspektion
von zwei Mann von 6 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags erhält
pro Mann 2 fl. 17. Die Hilfsarbeiter im ganzen Betriebe be-
kommen pro Tag sechs Liter Bier und 38 fl. Monatslohn. 18.
Die Hilfsarbeiter im Gärkeller, Sudhaus und auf der Darre
erhalten 6 Liter Bier und 40 fl. monatlich, ebenso die Darrer
und Wäbber der pneumatischen Mälzerei. Die Kesselheizer
erhalten 6 Liter Bier und 40 fl. monatlich, die geprüften
Kesselwärter 45 fl. monatlich (zwei Mann). Die Professionsisten,
d. h. Wagner, sind mit den Schmieden gleichzustellen. Schlosser,
Spengler, Tischler, Kupferschmiede u. erhalten 5 Liter Bier
und eine zehnprozentige Lohnerhöhung pro Mann und Monat.
Die Ueberstunden derselben werden mit 30 fr. pro Stunde be-
zahlt. Die Arbeitszeit ist von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr
Abends mit einer Stunde Mittagspause. Die Inspektion der
Brauer und Hilfsarbeiter wird pro Tag mit 2 fl. bezahlt.
19. Die Tagelöhner bekommen pro Tag 4 Liter Bier und einen
Tagelohn von 1 fl. 50 kr. Sämtliche weibliche Arbeiter des
ganzen Betriebes erhalten pro Tag 90 kr. und 3 Liter Bier.
20. Sämtliche Arbeiter der Filiale Schiller fallen unter die
gleichen Bedingungen. 21. Eine regelrechte Verteilung des
Mutterbier-Anschlusses. 22. Errichtung einer Badeanstalt.
23. Regelung des Restaurationswesens. 24. Regelung des
Sittlichkeitsverhältnisses (Trennung der männlichen und weib-
lichen Abteilungen in den Aborten.)

Nachdem diese Forderungen eingereicht waren, dieselben
aber von Herrn Heinsinghals in seiner Unterhandlung nicht
acceptirt wurden (wobei er sich hauptsächlich bei der Ablehnung
der Forderung nach kürzerer Arbeitszeit auf die Abmachung
des Brauervereins und bei Ablehnung der Lohnforderung
auf den Ausbeuterproben von Schwemat, den Bierkönig Dreher,
der in seinem Betriebe die Sklavenwirtschaft eingeführt hat,
berief), legten sämtliche in der Brauerei Beschäftigten die
Arbeit nieder. Nach stägigem Kampfe endete die Arbeitsein-
stellung der Brauereiarbeiter mit einem vollen Sieg der-
selben. Mögen sämtliche Brauereiarbeiter aus diesem
Kampfe die Lehre ziehen, daß nur eine feste, stramme
Organisation im Kampfe gegen das Kapital widerstandsfähig
ist und nur Einigkeit stark macht. Das ist und muß auch ferner
unsere Lösung sein.

Kollegen allerorts, organisiert Euch!
Wir wollen noch nachträglich bemerken, daß der Ober-
mälzer Brabek ständig Anlaß zu Unzufriedenheit und Be-
schwerden gab; daher seine wohlverdiente Strafe.

Mannheim. In der am Sonntag, den 20. Juni, abge-
haltenen Versammlung verstand es Genosse Wittich von hier,
zu Punkt 1 durch einen am Schlusse mit allgemeinem Beifall
ausgenommenen naturwissenschaftlichen Vortrag die Aufmerk-
samkeit der anwesenden Kollegen eine volle Stunde lang zu
fesseln. In Punkt 2 wurde beschlossen, bei genügender Be-
theiligung einen Sommerausflug (am 15. August) nach Frank-
furt zu machen. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit den
Frankfurter Kollegen in Verbindung zu setzen. Zu Punkt 3 er-
stattete Kollege Bosh Delegirtenbericht von den stattgefundenen
Sitzungen der Zentralisation der Gewerkschaften. Von allge-
meiner Wichtigkeit für unsere Mitglieder waren folgende
Punkte: Die von der Zentralisation veranstaltete Sammlung
beim großen Hamburger Hafenarbeiterstreik ergab die enorme
Summe von 3369,10 Mk. Ferner wurde der gefaßte Beschluß
in betr. der Edinger Aktienbrauerei-Differenzen einer Kritik
unterzogen. Weiter wurden die in diesem Frühjahr in Mann-
heim stattgefundenen Streiks verschiedener Gewerkschaften und
speziell der der Zimmerer vor Augen geführt und als Vorbild
empfohlen, indem während ihres fünfwöchentlichen Kampfes
auch nicht ein einziger Mann aus ihren Reihen sich
als Streikbrecher benutzte, und nur diesem
Umstände sei es zu verdanken, daß dieselben trotz
Meisterrings den Sieg davongetragen haben; auch die
hiesigen Brauereiarbeiter sollten eifrig bestrebt sein, sich eine
solche Organisation zu schaffen und sich solches Solidaritäts-
gefühl anzueignen suchen, dann sei es auch möglich, solche Vor-
kommnisse, wie sie wirklich hier vorkommen, mit Leichtigkeit
zurückzuweisen. Die Mitglieder wurden noch darauf aufmerk-
sam gemacht, die demnächst stattfindenden Sommerfestlichkeiten,
hauptsächlich dasjenige der Gewerkschaften am 25. Juli, zahl-
reich zu besuchen. Im Punkt 4 wurden die Kollegen Bosh,
Gosmann, Hausfeld und Gräble als Delegirte zur Zentralisation
der Gewerkschaften für 1897/98 neugewählt. Als Vereinsange-
legenheit theilt der Vorstehende mit, daß der frühere Vertrauensmann
Kollege Jos. Leber in der Eichbaumbrauerei laut Vorstandsb-
eschluß vom 12. Mai d. J. unter Umgehung des § 4 Abs. C
und unter Bezugnahme auf § 5 Abs. A aus dem Verbands-
ausgeschlossen sei. Es handelt sich um Unterschlagung von
Vereins- und Monatsbeitragsgeldern während seiner Fungirung
als Vertrauensmann. Da der Beschuldigte trotz schriftlicher
Zustellung des Beschlusses unterm 19. Mai zu seiner Vertheidi-
gung in einer Versammlung nicht erschien, wurde von der
heutigen Versammlung der Beschluß einstimmig acceptirt. Eine
gerichtliche Verfolgung ist jedoch noch nicht ausgeschlossen. Es
folgt hierauf noch ein Protest gegen die hiesige „Volks-
stimme“, resp. den verantwortlichen Redakteur, Genossen
Zielowski. Die Edinger Genossen hatten in Angelegenheit
der dortigen jüngst stattgefundenen Brauerbewegung durch An-
nahme einer Resolution Protest ebenfalls gegen die „Volks-
stimme“ erhoben, weil sie noch nicht wußten, ob der Zusat-
zentrags zur Gewerkschaftsstatut-Resolution seine Erledigung
gefunden habe oder nicht, und hoffen, daß in Zukunft derartige
Angelegenheiten bessere Beachtung finden. Hierzu bemerkte 3.
unter Anderem: „Dieser Protest läßt uns sehr kalt, weil wir
bemüht sind, in diesem Falle ganz korrekt gehandelt zu haben.
Wenn die Edinger Genossen mit unserer Haltung in der
Brauerbewegung nicht einverstanden sind, so mögen sie sich
beschwerend an die Pressekommision hier wenden u. s. w.“
und fährt dann fort: „Was die Zusatzresolution betrifft, so sind
wir der Meinung, daß sie einen Unfuss enthält und diesen
Unfuss durch Publizirung der breiten Öffentlichkeit
bekannt zu geben, dazu halten wir uns nicht verpflichtet. Oder
glauben die Edinger Genossen wirklich, daß es dem Recht und
der Billigkeit entspricht, einem Unternehmer vorzuschreiben, von
wo er seine Arbeiter im Bedarfsfalle nehmen soll? Das ist
Terrorismus in höchster Potenz und darf von einer

Redaktion nicht unterflüßt werden. Dies den Edinger Genossen
kurz zur Antwort auf ihre Resolution. Red.“ Die Versammlung
war der Meinung, daß diese Antwort ebenfalls, aber einen noch
größerer Unfuss enthält, denn nach richtiger Auffassung wäre
dann ja die ganze wirtschaftliche Bewegung (auch die Ein-
führung des Arbeitsnachweises) Terrorismus. Wenn
selbst Arbeiter-Zeitungen oder deren Redakteure das Unter-
nehmerthum auf solch eine Art und Weise unterflüßten, dann
sich man sich nicht wundern, wenn speziell die Brauherren hier
sich so behaglich fühlen und die bei den Lohnbewegungen ge-
machten Abmachungen ignoriren und dadurch immer wieder
neue Kämpfe heraufbeschworen werden; und Maßnahmen
treffen, um sie zur Haltung ihrer Versprechen zu zwingen, ist
ja Terrorismus. — Hier nur noch einen Schritt, und man
könnte statt „Volksstimme“ „Unternehmerthum“
als Titel nehmen. — Betreffs der Mißstände in der „Eich-
baumbrauerei“, wie sie in der „Brauer-Zeitung“ in Nr. 25
vom 19. Juni geschildert wurden, wurde konstatiert, daß diese
Schilderung nicht bloß voll und ganz der Wahrheit entspricht,
sondern in manchen Punkten noch viel zu zurückhaltend ist. Die
hiesige „Volksstimme“ schreibt unterm 23. Juni noch Folgendes:
Die Brauerei erpart also bei jedem derartigen Fall pro
Monat 19 Mk., was dem Arbeiter zu Gute kommen sollte. Die
Brauerei betrachtet, wie es scheint, den Anlag von 104 Mk. als
Maximallohn, also als höchsten, denn es sind nur ganz wenige
Arbeiter in der Brauerei vorhanden, welche das Glück haben,
einen höheren Lohn zu erhalten. Auch die Behandlung der
Arbeiter durch die Vorgesetzten (speziell durch Herrn Direktor
Gosmann jun.) läßt sehr viel zu wünschen übrig. Bei jeder
sich bietenden Gelegenheit schleudert man den Arbeitern die
Kündigung entgegen, wovon neuerdings wieder ein Beweis
gegeben wurde. Als Vorgesetzter thut sich auch der kauf-
männische Direktor (Herr Demuth) rühmlich hervor. Dieser
Herr hat sich durch sein Benehmen bei den Arbeitern noch keinen
guten Ruf erworben, sondern nur Haß und Feindseligkeiten,
denn er scheut sich gar nicht, wenn es darauf ankommt, den
Arbeitern Ohrfeigen zu geben, wie es vor etwa 14 Tagen
einem älteren Kutscher gegenüber wegen einer Geringsfügigkeit
noch rechtzeitig, wodurch die Ohrfeige „fehlt“ ging. — In der
letzten Brauerversammlung hat es allgemeine Bewunderung
hervorgehoben, daß die Verwaltung des „Medizinerverbandes“
die Verkleinerung für das Wahlrecht wieder der Brauerei Eich-
baum übertragen hat, während es nobel gewesen wäre, dieses
Jahr auch einmal die Brauerei Löwenthaler zu berücksichtigen,
indem bei letzterer Brauerei der Organist keine Hindernisse
bereitete werden und die Wünsche der Arbeiter bei der Direktion
jeder Zeit Berücksichtigung finden. —

Anmerk. d. Red. Nun, wir werden ja abwarten, wie
lange die Eichbaum-Brauerei den guten Ruf bei der Mann-
heimer Arbeitererschaft genießt, wenn sie so weiter macht.

Nemtscheld. Am 4. Juli findet unsere regelmäßige Monats-
versammlung statt. Da nun am hiesigen Orte ein trauriger
Modus Platz gegriffen hat, indem die Kollegen anstatt in die
Versammlungen zu gehen, lieber anderen Vergnügen nachgehen,
so wäre jetzt doch wahrlich Pflicht und Schuldigkeit eines jeden
Arbeitsbruders, daß er dahin kommt, wo er hingehört, das
heißt wenn er organisiert sein will. Und dieser Platz ist die
Versammlung, wo ein jeder sich über sein Wohl und Wehe
aussprechen kann und soll. Schreiber dieser Zeilen ist absolut
kein Feind vom Vergnügen. Aber Kollegen, erst kommt das
Geschäft und dann das Vergnügen, oder ist es bei Euch anders?
Wir hatten, zum tragi-komischen Beispiel, vor 14 Tagen einen
Ausflug nach der Kiefernbrücke, Schloß Kipoldstein, Schloß Burg
a. d. W. und der Halzperre. Die Anregung kam schon früher
in unserem Zweigverein zur Debatte, wurde aber erst pro-
grammgemäß durchgeführt, als die Zahlstellen Bochum, Eber-
feld und Warden sich daran beteiligten. Wer nicht durch
einen einzigen Arbeitsbruder vertreten war, das war das Nem-
scheider Brauhaus. Dies ist umso mehr zu bedauern, da die
Arbeitsgenossen von den übrigen Betrieben, die doch die Zahl-
stelle Nemtscheld und Umgebung bilden, glauben, daß die Arbeits-
genossen des Nemtscheider Brauhauses nicht gerade auf Kosten
gebettet sind, obwohl Prinzipal sowie Braumeister mit ihren
Leuten anständig verfahren. Daß die Lohnzahlung aber eben
so schlapp ist, wie in den anderen Betrieben unseres Landes
hier am Orte, das wird wohl keiner in Uebrede stellen. Kollegen,
Arbeitsbrüder, ich fordere Euch auf, in der nächsten Versammlung
alle zu erscheinen. Tagesordnung ist: 1. Zahlung der Beiträge
und Neuaufnahme; 2. Wahl eines zweiter Vorstehenden und eines
ersten Schriftführers; 3. Verschiedenes. Wegen der wichtigen
Tagesordnung werden die Kollegen und Genossen ersucht, recht
zahlreich zu erscheinen. Gegen diejenigen Mitglieder, welche in
dieser Versammlung nicht erscheinen, um ihre Beiträge zu ent-
richten und ihren unterschriebenen Verpflichtungen nicht nach-
gekommen sind, sind wir gezwungen, nach den Statuten zu ver-
fahren.

Tübingen. Nachdem schon im vorigen Sommer am
hiesigen Orte eine Zahlstelle des Zentralverbandes der deutschen
Brauereiarbeiter begründet worden war, welche jedoch in Folge
des von den Prinzipalen gegen die gewerkschaftliche Organi-
sation ihrer Arbeiter ausgeübten Hochdrucks Mitle hatte, sich
über Wasser zu halten, fand auf Wunsch des treugebliebenen
Grundstoffs von 15 Kollegen am vorigen Sonntag, Nach-
mittags 3 Uhr, in unserem Gewerkschaftslokal zum „Alder“
eine gut besuchte Agitationsversammlung für Bierbrauer statt,
in welcher Kollege Winter aus Stuttgart über „Unternehmer-
verbände und Arbeiterorganisation“ referirte. Referent betonte
zur Einleitung, wie sich die großen Unternehmer und
Kapitalisten vereinigen, um ihre Waaren möglichst billig zu
produziren, wobei natürlich nicht nur die kleineren Brauereien
von den großen allmählich lahmgelegt, sondern auch zu gleicher
Zeit die Arbeiter bis aufs Mark ausgekauft werden. Ein-
gehend wurde der Augen der Organisation für die Arbeiter
aller Branchen nachgewiesen und die Entstehung der deutschen
Bierbrauerorganisation im Jahre 1888 geschildert. Es wurde
gezeigt, wie die Bierbrauereiarbeiter zuerst in Hamburg und
später insbesondere auch in Stuttgart sich thätig für bessere
Lohn- und Arbeitsbedingungen ermunten haben. Wenn
die Lage der Arbeiter am hiesigen Orte noch sehr viel zu
wünschen übrig läßt und z. B. die große Firma Bachner
(auf deren Anwesen wöchentlich drei- bis viermal unter Vor-
wissen der gesamten Einwohnerschaft, also auch der maß-
gebenden Behörden, trotz der vom königl. Ministerium in der
Kammer versprochenen strengeren Handhabung der Justiz die
gefährliche verbotenen Mensuren nach wie vor ungehindert statt-
finden) die von ihr selbst für Stuttgart unterzeichneten Verein-
barungen hier nicht einmal aushängt, geschweige denn einhält,
so daß dort bedienete Verbandsmitglieder aus thörichter Angst
vor Entlassung ihrer Organisation fern bleiben zu müssen
glauben, so trifft die Schuld an diesen handgreiflichen Uebel-
ständen lediglich die Indolenz der betreffenden Arbeiter, welche
selbst nicht den Muth finden, für ihr Recht offen einzutreten.
Wie nöthig eine Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse in
den Brauereien ist, beweist die statistisch nachgewiesene That-
sache, daß die Brauereiarbeiter im Durchschnitt nicht über 28
Jahre alt werden. Zum Schluß wies der Redner auf die
schwere Gefahr hin, welche dem Koalitionsrecht der Arbeiter von
Seiten der Reaktion durch das neue preussische Vereinsgesetz droht,
und forderte alle anwesenden Kollegen energisch auf, in den
Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter einzutreten, aber auch
bei vorkommenden Wahlen ihrer politischen Pflicht gerecht zu
werden. Der einstündige Vortrag wurde sehr beifällig aufge-
nommen. Zur Diskussion ergriß Kollege Spörri das Wort
und schilderte noch namentlich die traurigen Verhältnisse in
Bezug auf die Schlafstellen in den meisten Brauereien. Ein

anderer Kollege berichtete über die unwürdige Behandlung der
Arbeiter in der Brauerei M. basier, denen sogar der Besuch
unseres Gewerkschaftslokals bei Strafe sofortiger Entlassung
verboten worden sei. Der Brauereibesitzer Marquardt zeichnete
sich dahin aus, daß er bestimmten Personen 10 Mark für den
Kopf versprach, wenn einer von seinem Geschäft in diese Ver-
sammlung gehe. Ebenso noch recht mißliche Uebelstände sind
in der Bachnerschen Brauerei zum Waldhörsle zu verzeichnen,
trotzdem die Betriebsleitung der Aktienbrauerei Bachner, Stutt-
gart-Tübingen, die getroffenen Vereinbarungen in Stuttgart
unterschieden hat, während die Filialbrauerei Tübingen sich
von diesen jährl. ausgeschlossen hat. Der Referent er-
mahnte in seinem Schlußwort die noch nicht organisierten
Kollegen, derartigen Uebelständen, besonders auch hinsichtlich
der Sonntagsruhe, durch Beitritt zur Organisation entgegen-
zutreten; eifrigerweise ließen sich auch sämtliche anwesenden
Brauereiarbeiter in den Zentralverband aufnehmen. — Zu
gleicher Zeit hatten sich Heutlinger Genossen der Aufgabe unter-
zogen, in Dülkingen die etwas zurückgegangene dortige Mit-
gliedschaft neu zu organisiren.

Zur Beachtung.

Den werthen Kollegen von Frankfurt a. M. und
Heilbronn zur Nachricht, daß es uns sehr leid thut,
ihren am 25. Juli stattfindenden Festlichkeiten nicht
bewohnen zu können, da an diesem Tage in Mannheim
das Sommerfest der Zentralisirten Gewerkschaften statt-
findet, an welchem wir uns unbedingt betheiligen müssen.
Die Zahlstellen Mannheim und Ludwigshafen haben
daher nunmehr definitiv beschlossen, am Sonntag, den
15. August, einen gemeinsamen Ausflug nach Frankfurt
am Main zu veranstalten, und hoffen wir, daß wir an
diesem Tage im Verein mit den Frankfurter Kollegen
recht vergnügte Stunden verleben werden. Die Kollegen
von Mannheim und Ludwigshafen bitten wir daher
jezt schon, sich vollständig an dem Ausflug zu be-
theiligen. Die Zeit der Abfahrt von Mannheim und
Ankunft in Frankfurt wird noch bekannt gegeben.
Mit kolleg. Gruß
Der Vorstand des Zweigvereins Mannheim.

Einladung zum IV. Stiftungsfest der Zahlstelle Heilbronn an die Verbandskollegen Württem- bergs und Badens.

Kollegen, kein Tag vergeht, wo nicht anläßlich der
zur Zeit hier veranstalteten Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung Vereine, von den sogenannten höchsten
Aristokratentreisen bis herab zu den Proletarier-Ver-
einigungen jeder politischen Richtung, unsere Stadt
mit ihrem Besuch erfreuen. Hauptsächlich haben und
werden die zentralisirten Gewerkschaften auswärtige
gesinnungsfreundliche Vereine heranziehen, um in
persönlicher Verbrüderung die Interessen unserer Sache
nach Möglichkeit zu fördern. Auch wir, die Brauerei-
arbeiter, machen es uns zur Aufgabe, bei Gelegenheit
unseres Stiftungsfestes in diesem Jahre alle angrenzenden
Zahlstellen als Gäste zu gewinnen. Indem nun jezt
schon die Stuttgarter und Pforzheimer Kollegen ihre
Betheiligung in großer Anzahl zugesagt, laden wir die
übrigen naheliegenden Zahlstellen, wie Mannheim,
Heidelberg, Karlsruhe, Eßlingen, Böblingen, Gmünd,
Göppingen, Ulm, Oberndorf, Tübingen u. s. w. freund-
lichst ein.

Kollegen, wir werden alles aufwenden, um Euch
in jeder Hinsicht zu befriedigen; das voraussichtliche
Programm ist folgendes:

- I. Vormittags 9 Uhr:
Empfangnahme der Gäste und Begleitung in ihre
Quartiere.
- II. Nachmittags 1 Uhr:
Sammlung, eventuell Abmarsch des Festzuges.
- III. Von 2 Uhr ab:
Gesangsvorträge des Gesangvereins Cambrinus (Stutt-
gart), Begrüßungs- und Festrede.
- IV. Von 3 Uhr ab:
Gemeinsamer Besuch der Gewerbe- und Industrie-Aus-
stellung.
- V. Von 5 Uhr ab:
Doppel-Konzert der Stuttgarter und Heilbronner Musik-
kapellen mit abwechselnden Gesangsvorträgen.
- VI. Begleitung der abreisenden Gäste zur Bahn.
- VII. Tanzkränzchen.

In Erwartung, daß unsere Einladung Anklang
findet, bitten wir die Zahlstellen, bis 10. Juli uns
sichere Mittheilung zukommen zu lassen, damit die Sache
unsererseits rechtzeitig geregelt werden kann.

Mit kollegialischem Brudergruß
Das Festkomitee:
J. A.: Dieterich.

Bekanntmachungen.

Den hier zugereisten resp. zureisenden Kollegen und
Verbandsmitgliedern, welche beabsichtigen, hier in Arbeit
zu treten, wird in ihrem eigenen Interesse dringend
gerathen, sich unverzüglich nach Ankunft beim hiesigen
Zweigverein anzumelden. Bei Nichtanmeldung wird
die Eintragung in den ringfreien Arbeitsnachweis ver-
weigert; es ist dies auch der Kontrolle halber unum-
gänglich notwendig. Das Mitgliederverzeichnis führt
Kollege Fritz Preuß, Neue Friedrichstraße 20.
Diejenigen Kollegen, welche noch im Besitze von
Sammellisten zum Streifonds sind, werden dringend
ersucht, dieselben unverzüglich beim Kollegen Preuß
abzugeben.
Der Vorstand des Zweigvereins der Provinz Brandenburg.
J. A.: L. S o d a p p, Weisensee, Wörthstr. 13.
Unsere letzte Versammlung hat beschlossen, den
Mälzer Franz Kosyl (Kollege ist er nicht mehr zu
nennen), welcher zuletzt in der Mälzfabrik von Wöttiger
zu Halberstadt in Stellung war, aber jezt am Schluß

der Kampagne auch hinausgeflogen ist, aus dem Ver-
bande auszuschließen, da er sich schon mehrfach gegen
unsere Verbandskollegen und Arbeitsgenossen ungebühr-
lich betragen hat. Auch konstatieren wir, daß der Wälzer
Kosyl wegen seiner Vergehen niemals wieder in den
Verband aufgenommen werden kann.
Die Zahlstelle Halberstadt.

Der frühere Vertrauensmann in der Eichbaum-
brauerei, Jos. Leber, wurde unterm 12. Mai wegen
nachweisbarer Unterschlagung von Vereinsk- und Monats-
Beitragsgeldern aus dem Verbande ausgeschlossen.
Der Vorstand des Zweigvereins Mannheim.

Der Kollege Franz Sander aus Württemberg,
zuletzt in der Schloßbrauerei Vorbeck beschäftigt, ist
aus gewissen Gründen, die er sich seinen Kollegen und
dem Verband gegenüber schuldig gemacht hat, durch
Abstimmung in der letzten Versammlung mit Ausnahme
einer Stimme aus dem Verbande ausgeschlossen worden.
Es war schon einmal ausgeschlossen. Sämtliche Zahl-
stellen-Vorstände werden hierdurch noch besonders in
Bezug auf S. für die Zukunft zur Vorsicht ermahnt.
Der Vorstand der Zahlstelle Essen.
H. Hausladen.

Todtenliste.

Am Montag, den 21. Juni, verschied nach langen, schweren
Leiden unser theurer Kollege Gebhard Friedrich, Bier-
brauer, von Hausen bei Massenbach (D.-V.-Bradenheim), im
30. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen guten und treuen
Freund und ein eifriges Mitglied des hiesigen Brauervereins.
Wir werden demselben stets ein ehrendes Andenken zu be-
wahren wissen. Möge ihm die Erde leicht sein.
Die Kollegen der Brauerei Dinkelsacker, Stuttgart.
Kollege Julius Ehrentraut ist in Wien an der
Proletarierkrankheit gestorben. Wir verlieren an dem Ver-
storbenen einen tüchtigen Genossen und eifrigen Kämpfer für
unsere gerechte Sache, und werden sein Andenken stets zu
wahren wissen. Möge ihm die Erde leicht sein.
Wien, im Juni 1897.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: Von den deutschen Kollegen der
Brauerei Kugelberg, Brüssel, 11 Franks.

Inserate.

Wo befindet sich der Brauer
Johann Häfner aus Groß-
füßen? Auskunft erbittet die
Expedition dieses Blattes.

Wo befindet sich der Kollege
Josef Meidl, zuletzt in der
Brauerei Gellert, Frankfurt a. M.
beschäftigt? Um Auskunft ersucht
Kilian Hofmann, Unterer
Zwergweg 14, Frankfurt a. M.

Unlieb verspätet.
Unserem Vorstand **Paul
Fischer** wünschen wir zu
seinem am 29. Juni statt-
gefundenen Namenstag ein drei-
fach donnersches Lebehoch.
Die Verbandskollegen
der Schloßbrauerei Brühl.

Unserem Vorstehenden **Seinr.
Wöll** und seiner lieben Braut
senden wir zu der am 3. Juli
stattfindenden Hochzeitsfeier die
herzlichsten Glück- und Segens-
wünsche.
Die Verbandskollegen
der Zahlstelle Eßlingen.

München.
Unserem neuen Verbands-
kollegen **Lorenz Müller** und
seiner lieben Braut **Fanny
Schmid** zu ihrer am Sonn-
abend, den 3. Juli, stattfindenden
Hochzeitsfeier die besten Glück-
wünsche.
Die Verbandskollegen
des Franziskaner-Beitbräu.

Unserem lieben Verbands-
kollegen **Gustav Hamer** und
seiner lieben Braut zu der am
20. Juni 1897 stattgefundenen
Hochzeitsfeier nachträglich die
besten Glück- und Segens-
wünsche.
Nun wissen alle wir,
Geliebter Gustav, Dir
zu Gutes ichund zu:
Bleibe auch getreu
deiner lieben Frau —
und laß dich nicht verleiten
aus unserem Verband zu scheiden.
Das ist der Wunsch von Deinen
treuen Verbandskollegen der
Vereinsbrauerei Bergedorf.

Hanau.
Wir sprechen den Verbands-
kollegen der Hof-Brauerei
Koch für die vielen Glückwünsche
zu unserem am 27. Juni statt-
gefundenen Hochzeitsfeier den
besten Dank aus.
Johann Schürer u. Fran.

Tübingen.
(Durch die Redaktion verspätet.)
Den Verbandskollegen für
ihren herzlichen Glückwunsch
sagen ihren verbindlichsten Dank
Seinr. Schwarz u. Fran.

Briefkasten.

D., Kaiseroda. Die Mitteilung beruht auf Wahrheit, der
Herr Oberbaurat Eggerer sammt seiner lieben Achsin mußte
den wohlverdienten Weg beschreiten, welchen derselbe so manches-
mal kraft seiner Stellung auf die geringfügigste Weise an seinen
Untergebenen zur Anwendung brachte, auch ihn hat die Bug-
maschine erfasst; so wie das Sprichwort sagt, so ist es noch all
diesem Art Menschen gegangen; nun es wird ihm ja nicht schlecht
gehen, die Achsin kann ja tochen.

**Änderungen in der Auszahlung der
Reise-Unterstützung.**

Chemnitz. Hermann Seyler, Ludwigstraße 23, 1. Etage,
Mittags von 12—1 Uhr, Abends von 7—8 Uhr.

Versammlungs-Kalender zc.

Berlin.
Die Monatsversammlungen des hiesigen Zweigvereins
finden jeden Sonntag nach dem 15. im Monat bei Stabernack,
Zieselstr. 10, und zwar Nachmittags 2 Uhr, statt. — Nächste
Versammlung am Sonntag, den 18. Juli.

Darmstadt.
Unsere Monatsversammlung findet dieses Mal am Dienstag,
den 6. Juli, bei Müller, Schulzengasse 3, statt. — Wegen der
wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, so zahl-
reich wie möglich erscheinen zu wollen, hauptsächlich die Kollegen
der Brauerei Kroum u. Döschinger.

Essen a. Ruhr.
Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 5 1/2 Uhr: **Mitglieder-
versammlung** bei Herrn Franzen, Brandstraße. Der wichtigen
Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, zahlreich
und pünktlich zu erscheinen. Die Kollegen in Gelsenkirchen
werden namentlich darauf aufmerksam gemacht.

Nürnberg.
Unsere **Mitgliederversammlung** findet Sonntag, den
11. Juli, statt. Die Tagesordnung wird daselbst bekannt ge-
geben.
Zum **rheinisch-westfälischen Böttcher-Verbandsfeste**,
welches Sonntag, den 4. Juli, in Duisburg abgehalten wird,
sind sämtliche Kollegen bestens eingeladen.

Gießen.
Sonntag, den 10. Juli: **Außerordentliche General-
versammlung.** Tagesordnung: 1. Berichterstattung durch den
Delegierten von der Konferenz der Agitationskommission für
Hessen-Massau und Hessen-Darmstadt, abgehalten zu Frank-
furt a. M. 2. Eingiehung der Beiträge und Aufnahme neuer
Mitglieder. 3. Kassenbericht. 4. Wahl des Gesamtvorstandes.
5. Verschiedenes.

Schwab. Gmünd.

Sonntag, den 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr: **Öffentliche
Brauerversammlung** im Gasthaus „Zum rothen Ochsen“.
Thema: „Ein Blick hinter die Koulissen eines Kuchens“. —
Referent: Herr Jöhler aus Stuttgart. Von 2 Uhr ab: Eingahlen
der Beiträge. — Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird
erwartet.

Gotha.

Sonntag, den 3. Juli: **Mitgliederversammlung** im
Gasthof „Zum Ritter“, Margarethenstraße. Die Mitglieder
werden ersucht, die Mitgliedsbücher mitzubringen. — Es ist
Pflicht, daß alle Mitglieder pünktlich und vollzählig am
Platz sind.

Greiz.

Sonntag, den 4. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr: **Große
Brauerversammlung** im Künzels Restaurant. Tagesordnung:
1. Die Mißstände im Brauergewerbe und wie sind dieselben zu
beseitigen. 2. Warum sind Streiks notwendig? 3. Diskussion.
Referent: Kollege Stöcklein aus Leipzig. — Die Kollegen von
Eifterberg, Greiz (namentlich die der Vereinsbrauerei), Mylau,
Nehschlau, Plauen, Reichenbach und Zeulenroda werden um
zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Kollegen! Es ist
Eure Pflicht, zu dieser Versammlung vollzählig anzutreten,
bleibe Keiner zurück.

Hannover.

Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr: **General-
versammlung** im oberen Saale des „Ballhofes“. Tages-
ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Eingiehung der
Beiträge. 2. Berlesung des Protokolls der letzten Monats-
versammlung. 3. Abrechnung über das 1. Halbjahr. 4. Bericht
über die Thätigkeit des Vorstandes und der Lohnkommission.
5. Wahl des Gesamtvorstandes und der Vertrauensleute.
6. Verschiedenes. — In dem wir die Mitglieder ersuchen, voll-
zählig am Platz zu sein, machen wir nochmals auf die Wichtig-
keit der Tagesordnung aufmerksam und hoffen, daß sämtliche
Mitglieder, welche nicht dienstlich verhindert, prägnst am
Platz sind.

Nürnberg.

Mittwoch, den 7. Juli: **Generalversammlung.** Tages-
ordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wahl der Gesamtverwaltung.
3. Verschiedenes.

Reichenbach.

Sonntag, den 4. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr, Abmarsch zur
Versammlung in Greiz vom Restaurant „Zur Bleibe“. Es ist
Pflicht eines jeden Kollegen, an der Versammlung theilzunehmen.

Ulm.

Die am Sonntag, den 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr, statt-
findende **öffentliche Brauerversammlung** findet im Gasthaus
„Zum Blumenschein“ statt. Um recht zahlreiches Erscheinen
wird dringend ersucht.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Zentral-Herberge
Neue Friedrichstrasse 20
(Ecke Königstrasse, i. d. Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner,
Eisenberg i. Thür.,**
empfiehlt:
Prima Cervelatwurst per 1/2 Kilo 1,20 Mk.
„ **Salami** 1,20 „
„ **Roth- und Leberwurst** 0,75 „
„ **Sülze, roth und weiss** 0,50 „
„ **Thür. Knackwürstchen** „ Duzend 1,10 „
Unter streng gesetzlicher Fleisch- und Trichinenschau.

**C. R. Wittber
Chemnitz
28 Müllerstr. 28.**
Fabrikant der altbekanntesten
Chemnitzer Holzschuhe,
desgl. Schlappschuhe, Pflüch-
schuhe, Mälzer-Bantofeln

Achtung! München! Achtung!
In das **Herren- und Knaben-Kleider-
geschäft** **Zur goldenen Elf** ist Herr
Johann Geisbüsch
als Mitarbeiter eingetreten und erlauben wir uns, auf
alle in unser Fach schlagenden Artikel, wie:
Herren- u. Knaben-Garderobe
in jeder Preislage, sowie auf unser großes Lager in
Havelocks u. weißen Arbeitskleidern
aufmerksam zu machen.
Abtheilung für Maß errichtet
bei Garantie für guten Sitz und reelle
Bedienung.
Nach auswärts Versand per Nachnahme.
Bei Aufträgen von 15 Mk. auswärts porto-
frei. — Umtausch der Waare bereitwillig gestattet. —
Auf Wunsch entsenden wir einen Vertreter zur Entgegen-
nahme von Aufträgen in Maßarbeit nach allen Plätzen
Süddeutschlands.

**Geschäftshaus
„Zur goldenen Elf“,
Schützenstraße 11.**

**Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,**
liefert die besten
nur handgestrichten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.

Brauer- und Mälzer-Mützen
sowie **Hüte** in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

 Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.	Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach a u ß e r- halb erbitte Kopie in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franko.	 Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.
 Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt 2 bis 2,50 Mk., Nipsseide 2,50—3 Mk.	 Steife Brauer- Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.	

**Dresden, Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.**

Wohlthätig für die Gesundheit!
ist ein
Zimmer-Dampfbad.
Meine bekante, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung
(nach Pfarrer Kneipp's Leibstuhldampf mit Heilkräutern)
ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Ltr. Spiritus)
im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein **Dampfbad**
von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter.
Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert.
Prospecte gratis.
Preis nur 22 Mark!
Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger
in **Dresden-Neustadt.**

Jesus von Nazareth.
19. durchgesehene u. verbesserte Auflage.
Jesus von Nazareth
Historische Studie
von
Georg Lommel.
Eine wirksame Schrift im Aufklärungskampfe.
Preis 30 Pfg.
Gegen Einsendung von 35 Pfg. in Marken
durch unterzeichneten Verlag, sowie durch
alle Kolporteurs
und Buchhandlungen.
Nürnberg. Wörlein & Comp.

Zu verkaufen
ein flott gehendes
Bier-Syphon-Geschäft
einer großen Handelsstadt, da
der Eigentümer sich ins Privat-
leben zurückziehen will. Reflek-
tanten wollen ihre Adresse unter
J. S. 660 bei Rudolf Mosse,
Hannover, niederlegen.

Hannover.
Empfehle allen Kollegen und
Freunden mein
Restaurant,
Knochenhauerstr. 24.
Für gutes Essen, ff. Bier,
reine Betten, sowie aus-
merkmale Bedienung ist
bestens geforgt.
Achtungsvoll
Karl Köhler.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfiehlt in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, bunt
und normal, Unterhosen, Socken,
wollene Westen, Arbeitshosen,
Seiden- und Tuchmützen, Holz-
schuhe, Pflüschschuhe, Mälzer-
Bantofeln, große Koffer, Hand-
töcher, Bierkrüge u. s. w.
Preisliste gratis.

**Quittungs-
marken**
Rabattmarken
Kautschuk-
stempel
sowie alle
Druckarbeiten
in Buch- und
Steindruck
liefert sauber und preiswerth
Konrad Müller,
Schwendt-
Leipzig.
Zustellte Preislisten gratis!

In freien Stunden.
Romane u. Erzählungen
für das
arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pfg.
Zur Zeit erscheint der
knappvoll und reich illu-
strierte Roman
1793 von Victor Hugo
voll pädender Schilder-
ungen aus der großen
französischen Revolution.
Man abonniert bei der
Exped. dieses Blattes
oder bei der Post (Post-
zeitungskatalog für 1897
Nachtrag I, 3573 a).
Heft 24 u. 25 ist erschienen.

Koalitionsrecht und schwarze Listen.

Raum war im Jahre 1869 den Arbeitern die Koalitionsfreiheit gegeben, als auch schon von Seite des Unternehmertums alle Mittel versucht wurden, ihnen dieselbe wieder zu entreißen. Mit der Ausrede, daß das Koalitionsrecht nur zur „Unzufriedenheit“ und „Begehrlichkeit“ der Arbeiter führe und außerdem durch Streiks die wirtschaftliche und staatliche Ordnung untergraben werde, wandten sie sich Beistand suchend an die polizeilichen und staatsanwaltlichen Behörden, die dann, wie auch heute noch, bereitwillig dem bedrängten Unternehmertum zu Hilfe eilten. Die Argumentationen eines Lessendorf zur Bekämpfung und Unterdrückung der Arbeiterorganisationen sind bekannt; diesem Zwecke zu dienen, war ihm jedes Mittel recht. Er verstand es, nicht nur die Polizei, sondern auch die Gerichte für seine Deduktionen in Bezug auf die „politische“ Thätigkeit, das „Inverbinduntreten“ der gewerkschaftlichen Organisationen, zu gewinnen.

Vornehmlich waren es die Staatsanwälte in den Provinzialstädten, die ihrem „großen Meister“ in der Residenz nachzueiferten. Dieser Verfolgungsbeifer steigerte sich, als das verflorenne Schandgesetz über Millionen deutscher Arbeiter verhängt wurde. Es war dies die Zeit der schnellen „Karrieren“ für strebsame Staatsanwälte und Polizeibeamte, die weiblich ausgenutzt wurde. Wir erinnern nur daran, daß bald nach dem berüchtigten Streikerlaß in Erfurt eine Reihe Fachvereine aufgelöst wurden, weil sie gemeinsam über Herbergangelegenheiten gesprochen; in Barmen der Metallarbeiterverein, weil er durch Streik die Erbringung günstiger Lohnbedingungen anstrebte, was eine politische Angelegenheit sein sollte. In Kiel und Gardon wurden die beiden Fachvereine der Tischler aufgelöst und gegen 22 Vorstandsmitglieder Anklage erhoben; da war es der Staatsanwalt, der argumentierte, daß schon das Falten der „Neue Tischlerzeitung“ von Vereinswegen genüge, um beide Vereine für politisch zu erklären, denn in dieser Zeitung seien mehrere Artikel über Arbeiterbeschwerden u. s. w. enthalten. Ähnliches passierte dem Fachverein der Tischler in Altona, dessen Vorsitzender wegen Uebertretung der §§ 8b und 16 zu 30 Mt. Strafe verurteilt und seine Revision gegen das Urtheil vom Reichsgericht verworfen wurde. Solche Fälle aus jener Zeit könnten wir eine ganze Reihe anführen, doch verzichten wir darauf, die neuere und neueste Zeit hat jene Praxis längst überholt. Daß fünf Personen, die ein Preß- oder Agitationskomitee bilden, als Verein erklärt und aufgelöst werden, daß sogar ein einzelner Vertrauensmann als Verein aufgelöst werden kann, war früher noch nicht möglich. Diesen Ruhm zu ernten, ist den Weisen der Jury im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vorbehalten worden.

Die neuesten Verfügungen des Oberpräsidenten von Hannover beweisen dies für die Bekämpfung der gewerkschaftlichen Organisationen mehr als genügend; dergleichen die Stellungnahme der reaktionären Parteien im Reichstage zu den von sozialdemokratischer Seite gestellten Anträgen bezüglich des privatrechtlichen Vereinrechts, der Arbeitsvertragsfreiheit und der Sicherstellung des Koalitionsrechtes gegenüber den unqualifizierten Angriffen des Unternehmertums. Bekanntlich sind alle diese Anträge abgelehnt worden. Die Bekämpfung wird also fort dauern und die Bevormundung und Entrechtung der Arbeiter seitens der Unternehmer nicht aufhören.

Nach wie vor werden Lohnkämpfe der Arbeiter mit Hilfe der verschiedenlichsten Behörden unterdrückt, die Koalitionsfreiheit zur Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeschränkt, die Arbeiter bei Strafe des Verhungerns gezwungen werden, auf die Ausübung ihres gesetzlichen ihnen zustehenden Rechts zu verzichten, wenn nicht selbst die Arbeiter durch die Macht ihrer Organisationen diesem ungesetzlichen, rigiden Treiben Widerstand entgegen zu setzen in der Lage sind.

Dieser Widerstand ist um so notwendiger, als seit einer Reihe von Jahren das Unternehmertum sich koalitiert hat, um jeden Streik zur Förderung höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit, kurz aller Ansprüche der Arbeiter an eine höhere Lebenshaltung erfolglos zu machen.

Wenngleich ja die Berechtigung des Streiks in gewissem Sinne von Gesetzgebung und Wissenschaft anerkannt ist, so bedeutet diese Anerkennung wenig, wenn nicht die Macht vorhanden ist, einen Streik siegreich durchzuführen.

Die Streikfrage ist eben eine Machtfrage; je größer die Organisation, desto größer die Macht und um so nachhaltiger der Druck, der auf das Unternehmertum ausgeübt werden kann. Humanität und menschliche Rücksichten sind dem Kapitalisten Fremdworte, wenn es sich um Arbeiterforderungen handelt, und wohl selten kommt die wahre Natur des Unternehmertums trasser zum Ausdruck, als in dem Augenblicke, wo „seine“ Arbeiter es wagen, für ihre Waare Arbeitskraft einen höheren Preis zu fordern oder sie vor allzu schnellem Verbrauch zu schützen.

Anstatt den Arbeitern entgegen zu kommen, zeigt es sich häufig genug, daß verkehrender Hochmuth und Hartherzigkeit es sind, die die Arbeiter zum Streik treiben, und dann heißt's von jener Seite, der Streik sei vom Baune gebrochen. Da spricht man von „Verbrechen“ und „Empörung“ gegen die Autorität der Arbeitgeber, denen man Vorschriften in ihrem „eigenen Hause“ machen wolle. Da beginnt zunächst die Hege gegen die „Mädelsführer“, diese haben die Unzufriedenheit geschürt, die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter gesteigert und in die „Rechte des Arbeitgebers“ eingegriffen, und gegen diese richtet sich zunächst der ganze Groll und Haß des gekränkten Unternehmertums. Meistentheils werden sie kurzer Hand entlassen oder doch nicht wieder eingestellt; warum auch? Leute, die es wagen konnten, von den Unternehmern zu verlangen, daß sie die Arbeiter als Menschen, als gleichberechtigte Faktoren betrachten und behandeln, die haben das Recht verwirkt, noch ferner beschäftigt zu werden. Wie sagt doch Adam Smith: „Der Stolz des Menschen ruft in ihm die Herrschsucht hervor, und nichts ärgert ihn so, als sich „herablassen“ zu müssen, mit denen, die „unter ihm“ stehen, zu unterhandeln.“ So ist es; die ganze Wuth der Unternehmer, namentlich wenn es zum Streik gekommen ist, der für sie nachtheilig beendet wurde, entladet sich in erster Linie auf die Häupter der „Führer“ und „Agitatoren“, sie sollen zur Strafe für das am Unternehmerprofiit begangene Verbrechen geächtet und ausgehungert werden; offen und geheim werden Pläne geschmiedet, wie diese Rebellen gegen die Unternehmerinteressen unschädlich gemacht werden können. Die berüchtigten „schwarzen Listen“ der Unternehmer und die „amtlichen Erlasse“ für die Arbeiter in Staatswerkstätten sind ja bekannt; sie dokumentieren, daß, wo es sich um die Ausbeutung der Arbeiter und deren Unterdrückung handelt, „Vater Staat“ dem Privatunternehmer in keiner Beziehung nachsteht und daß es beiden gleich ernst ist, die mißliebigen Arbeiter auszuhungern.

Wir sind daher auch nicht verwundert, daß die schwarzen Listen nicht weniger, sondern immer mehr werden, und daß die Unternehmer die Verfehlung der Arbeiter und die brutale Vernichtung der Existenz derselben mit einer an Cynismus grenzenden Offenheit betreiben dürfen, die den Unwillen und die Entrüstung aller rechtlich denkenden Menschen hervorrufen muß — ohne daß seitens der Repräsentanten des Gesetzes, der Wächter über Recht und Gerechtigkeit, dagegen eingeschritten würde. Die Beamten der Staatsanwaltschaft, die in der Ausfertigung eines Instrumentenarbeiters gegenüber einem Streikbrecher, „er komme auf die schwarze Liste“, ein Kapitalverbrechen sahen, das mit 14 Tagen Gefängniß gesühnt werden sollte — vom Gericht aber zurückgewiesen wurde — sind dann keineswegs so schnell mit Strafverfügungen zur Hand, wenn es sich um schwarze Listen der Unternehmer handelt. Wir verweisen nur auf diejenige der Pianofortefabrikanten Berlins, die 241 Namen solcher Arbeiter enthält, die man auf den Hungeretat zu setzen beabsichtigt und in Monaten vielleicht auch garnicht wieder zu beschäftigen gedenkt. Wir haben noch nicht vernommen, daß die Staatsanwaltschaft der Sache näher getreten wäre, obgleich in einer ganzen Reihe Zeitungen ein diesbezüglicher Fingerzeig gegeben, und obgleich das Fabrikantenorgan sich mit der „That“ der Aushungern der Arbeiter öffentlich brüsst; oder unterliegen Fabrikantenorgane nicht der polizeilichen Zensur, wie Arbeiterzeitungen?

Die Arbeiter verlangen nichts weiter, als gleiches Recht; dürfen die Unternehmer sich zum Zwecke der Unterdrückung „ihrer“ Arbeiter koaliren, muß auch den Arbeitern das Recht zustehen, sich aller gesetzlichen Mittel zu bedienen, um sich dieser Unterdrückung zu erwehren. Die Behörden haben die Pflicht, darauf zu achten, daß die Gesetzesbestimmungen nicht übertreten werden, und daß nach jeder Richtung Gerechtigkeit geübt und nicht dem Grundsatz gehuldigt wird: Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.

Korrespondenzen.

Hannover. Der „Magdeburger Volksstimme“ entnehmen wir über die Maßregelung der Brauer bei Reichardt u. Schneidewin Folgendes: Die Brauerei Reichardt und Schneidewin beschäftigt 17 Brauer. Bei seiner Anstellung erhält ein Brauer 20 Mark Wochenlohn, nach Ablauf eines Vierteljahres 21 Mark und nach einem halben Jahre 22 Mark Wochenlohn. 15 der Brauer haben den Höchstlohn bereits erreicht und 2 Brauer bezogen 21 Mark. Die Arbeitszeit betrug 11 Stunden (6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends.) Diese Arbeitszeit herrscht in den meisten Brauereien Magdeburgs nicht mehr; die Meiststädter Aktienbrauerei, Brauerei Wallbaum, Bodenstein u. a. haben bereits den Zehnstundentag eingeführt. Mit der Bitte um Bewilligung des Zehnstundentages wendeten sich 16 Brauer an die Firma; das geschah mündlich und zwar etwa zwei Wochen vor Pfingsten. Die Firma machte vor Pfingsten keine Zugeständnisse, erst als Pfingsten längst vorbei war, ließ sie etwas von sich hören. Und dies erst, nachdem die 16 Brauer der Firma eine Eingabe unterbreiteten. Diese Eingabe, welche uns in Abschrift vorliegt, ist in höflicher, höchst anständiger Form abgefaßt. Das sei ausdrücklich konstatiert, damit Niemand annehmen kann, die Firma sei in herausforderndem Tone angegangen und so gereizt worden, daß eine Maßregelung die Folge war. Auf Grund der Eingabe bewilligte denn die Firma nicht den Zehnstundentag, sondern den zehneinhalbstundentag. Aber gleichzeitig ordnete sie an, daß das eingangs angeführte Steigen der Löhne von 20 bis auf 22 Mark aufhöre. Und weiter erhielten vier Brauer ihre Entlassung. — Das war

der Gegenschlag der Firma, den sie lieber in ihrem eigenen Interesse hätte unterlassen sollen oder wieder gut machen möchte. Die Weigerung der Firma, den Zehnstundentag zu bewilligen, ist eine unbegründete und die Maßregelung der Brauer eine ungerechtfertigte. Die Firma wird sich so wie so gezwungen sehen, sich mit dem Zehnstundentag weiter zu befassen, da die Böttcher ebenfalls diese Arbeitszeit gefordert haben. Diese Angelegenheit wird in nächster Zeit weiter von sich reden machen. Die Maßregelung der vier Brauer ist offenbar erfolgt, um die Arbeiter weitere Maßregelungen sollen erfolgen. Die Firma wird das Bestreben haben, nur unorganisierte und billig und lange arbeitende Brauer in ihrem Betriebe zu haben; denn als an Stelle der Gemahregelten 5 Arbeiter einer Buckauer Malzfabrik eingestellt wurden, sagte der Unternehmer: „Sie arbeiten billiger und streiken nicht.“ Die Maßregelung ist eine etwas unbedachte; sie kann eventuell ernste Konflikte zwischen der Brauerei und der arbeitenden Bevölkerung heraufbeschwören. Ein solcher Konflikt kann durch Zurücknahme der Entlassung vermieden werden. Der Firma sei gesagt, daß im arbeitenden Volke ein starkes Solidaritätsgefühl vorherrscht, das, beruhend auf Klassenbewußtsein, sich aufbäumt gegen ungerechtfertigte Maßregelungen. Die Forderung der Brauer war eine sehr bescheidene, die Firma konnte sie ganz und ohne Lohnverschlechterung und Maßregelung bewilligen. Aus diesem Grunde wird die Entrüstung der Bierkonsumierenden, wie der gesamten arbeitenden Bevölkerung eine um so größere sein. — Auf die Anfrage eines Restaurateurs, wie sich die Sache zu dem Artikel in der „Volksstimme“ verhielte, wurde demselben folgendes Schreiben zugesandt:

Auf Ihre gefällige Anfrage hin theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß der gestrige Artikel der „Volksstimme“ nicht wahr ist, wir haben Niemand gemahregelt, es wurden zwar vier Brauer entlassen, aber nicht als Maßregelung, sondern weil die Maßgerei und die Reparaturen derselben jetzt beendet sind, wie das alle Jahre um diese Zeit geschieht, weil im Sommer nicht gemäht werden kann; im übrigen hatten wir einem derselben, weil er verheirathet ist, am gleichen Tage gesagt, wenn er andere Arbeit nicht fände, solle er wiederkommen, und dieser arbeitet schon seit gestern Mittag wieder bei uns. Wenn wir jetzt andere Hilfsarbeiter annehmen, so geschah das für Arbeiter, zu welchen gelernte Brauer nicht erforderlich sind.

Gleichzeitig möchten wir noch besonders darauf hinweisen, daß der uns betreffende Artikel in der „Volksstimme“ vor einiger Zeit auch ganz und gar auf Unwahrheit beruhte!

Hochachtungsvoll
Buckauer Dampf-Brauerei
Reichardt u. Schneidewin.

Das Urtheil über dieses Schreiben wollen wir den Lesern überlassen, denn wir wissen zu genau, wie unschuldig stets diese Herren der Oeffentlichkeit gegenüber sind. Wir können zu unserer Befriedigung mittheilen, daß sich die Leitung der Brauerei anders besonnen hat und der Streitfall zwischen den Brauereien und der Firma Reichardt u. Schneidewin beigelegt ist. Die entlassenen Brauer sollen wieder eingestellt werden und den Lohn für die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit nachgezahlt erhalten. Bravo! Möge dieser Fall den Magdeburger Kollegen endlich die Augen öffnen, damit sie die vielgepriesene Humanität und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wirklich zu beurtheilen verstehen. Wenn wir auch über die Beilegung des Streites unsere Befriedigung über die Firma aussprechen, so können wir uns über das Eingreifen der Presse bestomehr freuen, da dasselbe wirkungsvoll war. Nur das zum Ausdruckgekommene Solidaritätsgefühl der organisierten Arbeiterschaft hat die Brauerei bestimmt, einen erneuten Kampf zu vermeiden. Darum, Kollegen, die Ihr noch nicht in die Reihen der klassenbewußten Arbeiterschaft eingetreten seit, schließt Euch unverzüglich derselben an, damit wir Hand in Hand für unsere gewöhnlich besserungsbedürftige Lage eintreten im Stande sind. Weder Bitten noch Betteln wird das Unternehmertum zu einer Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter bewegen können, und nur einer strammen festen Organisation, die den Muth besitzt, ihre Rechte frei und offen zu verlangen, wird es möglich sein, solche zu erreichen. Darum müssen wir immer wieder den Ruf erschallen lassen: „Kollegen, organisiert Euch!“ Die Böttcher Magdeburgs haben überall da den Zehnstundentag gefordert und die Forderung eingereicht wo er noch nicht bewilligt worden ist. Das Vorgehen der Böttcher beruht auf einem Versammlungsbeschlusse.

Hannover. Es giebt Menschen, die sich wirklich was einbilden, wenn ihr Name in der Zeitung zu lesen ist; und zu dieser Sorte, glauben wir, rechnet sich der durch die Zeitung sehr bekannte Oberbursche Kentslinger in der Brauerei Köhnen in Atrop. Wie uns mitgetheilt wird, soll dieser Herr einen großen Jörn auf die organisierten Arbeiter haben, was daraus ersichtlich ist, daß er kein Mittel unversucht läßt, und soll es eines der unverstehtlichsten sein, bis er Denjenigen, der nicht ganz genau nach seinem Stamm gehören ist, erbarmungslos auf die Landstraße gesetzt hat. Mehrere Kollegen, die schon das Unglück hatten, unter dem Kommando dieses Herrn zu stehen, glauben, daß derselbe die Weisheit auch nicht mit Löffeln gemessen hat, denn jeden Augenblick, wo er glaubt, von einem Arbeiter in der Arbeit überwortheilt zu sein, muß der Betreffende ohne Gnade den Staub der Brauerei Köhnen von den Wankfüßen schütteln, damit die Existenz des Herrn K. nicht wankelig wird. Wir möchten dem Oberburschen Kentslinger nur raten, daß, wenn er auch glaubt, auf hohem Noth zu reiten, er sich bei denen, die mit gleichem Maße ihre Ungebunden behandeln und heute zum Dank ihren wohlverdienten Fußtritt erhalten haben, Erundigung einziehen möchte. Wir sind der Meinung, daß er sich seine Stelle mehr besessigen würde, wenn er als gerechter und unparteiischer Vorgesetzter zu handeln verstehen würde. Oder ist die Beeinflussung von gewissen Personen, die dabei ihre Geschäfte machen wollen, eine so große, daß ihr nicht zu widerstehen ist? Auch dieses wird noch sein Ende finden und den Kollegen, die sich durch eine solche Spekulation von einzelnen Personen haben hinreißen lassen, auch denen werden die Augen noch aufgehen. Geschlossen mit den zielbewußten Arbeitern werden sie dann ihre Abrechnung mit solchen Elementen vornehmen, und an solchen tüchtigen Köpfen, die ihr eigenes Ich in erster Linie in den Vordergrund setzen, fehlt es auch in der Gegend von Atrop nicht. Den Kollegen, welche in dieser Gegend schon das Glück hatten, länger fremd zu sein, wird eine gewisse Person bekannt sein, welche ihren weisen Rath den Bundesgenossen unterbreitet. Erst in der Stadt tüchtige Bundesgenossen machen und dann auf das Land gehen. Aber nur langsam voran, die Zeit wird es lehren und die Früchte werden nicht ausbleiben, denn ein altes Sprichwort sagt: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“ Wir glauben, das ist für heute genug. Mögen diese paar Zeilen dazu beitragen, daß sich Herr Kentslinger eines Andern belehren läßt, denn wir sind der Meinung, daß Herr Köhnen diese Sache auch einmal satt wird und Denjenigen, der nur an der ganzen Zwistigkeit Schuld trägt, die Fägel aus der Hand nehmen wird, um mit seinem Personal auf einem mehr friedlicheren Fuße zu leben. Sollten jedoch diese paar Zeilen nicht dazu beitragen, so sehen wir uns

Gezungen, einmal mehr Licht in diese Sache zu bringen, an Material fehlt es uns nicht.

Leipzig. Am 20. Juni wurde hier eine Versammlung abgehalten, in der Kollege Schmidt-Nürnberg über das Thema: „Warum müssen wir uns organisieren, und welches ist die beste Organisationsform?“ referierte. Schmidt erwähnte zuerst die Organisationsform der Brauereibesitzer, bestehend in Lokalförderung (Berlin, Braunschweig, Leipzig u. s. w.), Landesverbänden und dem Deutschen Brauerbund, der seine parlamentarische Vertretung durch Räte finde. Diesem festgeschlossenen Gegner mäßigten auch die Arbeiter geschlossen entgegenzutreten, doch dem sei leider nicht so. Nur ein kleiner Teil sei organisiert. Schmidt kam sodann auf den Bund der deutschen Brauereigesellen zu sprechen. Er war persönlich erst in der Vereins-Brauerei, dann in Königs-Wohnung, um diesen zur Versammlung einzuladen, leider war König nicht anzutreffen. Er wollte persönlich den Bundesvorsitzenden bitten, daß dieser auf eine Abänderung der gemeinsamen Schreibweise der „Bundeszeitung“ hinwirke. Dieses Vorhaben wurde durch Königs Abwesenheit nicht möglich. Dem Verband werden fortwährend von dem Bunde die Ausgaben für die Agitation vorgeworfen: was macht aber der Bund für Ausgaben für Vergütungsreisen? Vergangenes Jahr war König in Hannover zur Tausch des bereits verstorbenen Bundesvereins, dieses Jahr wieder in Nürnberg zu demselben Zweck. Sacher (Nieder u. Ho.) war zur Fahnenweihe in Wien. Die Fahnen-Deputationen, die dahin oder dorthin gehen, die Fahnen schleifen und Nägel, dieses Alles zusammen kostet gewiß mehr Geld als die absolut notwendigen Agitationsreisen. Der Bund betreibt die Verschönerung seiner Mitglieder als Arbeitswillige. Nur gezwungen treten die Kollegen dem Bunde bei. Der Platz für jeden ehrlichen Brauer und Brauereiarbeiter kann daher nur in dem Zentralverband sein. Lauter Beifall wurde dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen zu Theil. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung berichtete der Vertrauensmann Stöcklein über seine Mission in der Brauerei Jena. Die Betriebsleitung resp. der Braumeister haben Abhilfe versprochen und auch geschaffen. Stöcklein ersuchte zum Schluß die dortigen Kollegen, auch ihrerseits voll ihre Pflicht dem Geschäft gegenüber zu erfüllen.

Mainz. Bericht der Monatsversammlung vom 18. v. M. Punkt 1 der Tagesordnung. Einziehung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, war diesmal schnell erledigt, jedoch seien die Vertrauensmänner hiermit gemahnt, immer recht frühzeitig zu erscheinen, damit die anderen Punkte der Tagesordnung nicht immer wie bisher über Bausch und Bogen erledigt werden müssen. Punkt 2 war ein Vortrag des Genossen Graiweg über: „Die preussische Vereinsgesetznovelle“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in klarer trefflicher Weise, sodaß ihm am Schluß reichlicher Beifall gezollt wurde. Punkt 3 betraf verschiedene Gesetzmachen, die alsbald erledigt waren. Der Bericht der Kommission wurde entgegengenommen und für gut gehalten. Unter „Verschiedenem“ sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Laune einiger Mitglieder, die auch mit Namen genannt wurden, etwas näher zu besprechen, und forderte die Anwesenden auf, diese Säumnigen etwas mehr aufzurütteln; nicht darin bestehe die Kraft der Organisation, daß sie viele Mitglieder auf dem Papier habe, sondern daß jeder Einzelne die Versammlung besuche, wo man über die Gegenwart und Zukunft berathen könne. Dem Vorsitzenden sind Klagen zugegangen über die Behandlung in der Aktienbrauerei; so lange aber die Mitglieder nicht zeigen, daß sie ernstlich gewillt sind, Remedur zu schaffen, so lange einzelne Betriebszweige wie z. B. die Mälzer, es nicht für nöthig halten, die Versammlungen zu besuchen und lieber zu Hause beim Gallozia hinter der Pilsche sitzen, so lange zeigen sie, daß sie mit ihrer traurigen Lage zufrieden sind, und zeigen zugleich auch ihren Vorgesetzten, daß sie immer noch mehr ausgebeutet werden können, und daß der Verband dann nicht für sie eintreten kann. Der anwesende Vorsitzende des Gewerkschaftskartells ergriff hierauf das Wort und kann Schreiber dieses nur sagen, daß es herbe Worte waren, die er zu den Versammelten sprach; schade nur, daß es nicht gleich in die Ohren derjenigen drang, denen es galt. — Der gemeinschaftliche Ausflug der Brauer und Küfer nach dem Park bei Gr.-Gerau am Sonntag, den 20. d. M., war leider von der Ungunst der Witterung stark beeinträchtigt, doch verlief derselbe in der schönsten Weise. Es betheiligten sich die Kollegen von Wiesbaden, Frankenthal, Ludwigshafen. Der Empfang von Seiten der Gr.-Gerauer Kollegen war ein sehr herzlicher und nur zu schnell nahte die Stunde, die zur Heimfahrt mahnte. Die Mainzer Kollegen mit den Küfern in der Vaterstadt angekommen, zogen mit klingendem Spiel nach dem Vereinslokal und kosteten die Freunde des Festes bis zur frühen Morgenstunde. Auch der streikende Küfer in Frankenthal wurde gedacht, eine Zellerfassung für dieselben ergab 5,75 Mt. Hier muß jedoch ein Kollege erwähnt werden, der nach unserer Meinung glaubt, Zwietsch in die Reihen der Kollegen säen zu können. Dieser Kollege, Carl Wüster in Frankenthal, will zu Pfingsten hier gewesen sein und in Erfahrung gebracht haben, daß die Zahlstelle Frankenthal zum geplanten Gansefeste nicht eingeladen werden soll. Der Vorstand des Zweigvereins Mainz erklärt dies hiermit öffentlich als eine grobe Unwahrheit und den betreffenden B., falls er diese Aussagen nicht zurücknimmt, als einen Lügner.

München. Eine öffentliche Brauerverammlung, die mittelwichtig besucht war, fand am 17. Juni, Abends, im „Orpheum“ statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Welcher Mittel bedienen sich die hiesigen Brauereien, um die Rechte der Arbeiter zu beschützen?“ sprach Kollege Schmidt aus Nürnberg. Redner leitete seinen Vortrag mit der Frage ein, wie es

komme, daß die Brauereibesitzer Mühen es überhaupt wagen könnten, die Rechte der Arbeiter zu beschneiden. Hieran seien in erster Linie die Arbeiter selbst schuld, weil sie mit zu wenig Energie für ihre Rechte eintreten. Es bleibe so noch außerordentlich viel zu wünschen übrig, indem nicht einmal eine geregelte 10stündige Arbeitszeit hier bestehe, obwohl es gerade hier bei den technischen Hilfsmitteln der Großbrauereien am leichtesten durchzuführen wäre. Es wird von allen Seiten versucht, die Erzeugnisse der hiesigen Brauer vom Jahre 1894 wieder zu beschneiden. In erster Linie steht in dieser Beziehung die Löwenbrauerei da, dieselbe unterlag sogar dem Vereinsdiener das Hineinbringen der Fachzeitung. Das Mißsystem, welches voriges Jahr noch geübt wurde, daß alle 14 Tage abwechselnd einige ausziehen, hielt man dieses Jahr nicht mehr für nöthig, sondern entließ einfach 70 Mann. Auch von der Sonntagsruhe ist in den meisten Brauereien keine Spur. Redner erörtere die nach den letzten Streiks geschaffene Lage im Allgemeinen und zeigte, wie das Unternehmertum stets willens und vermöge seiner Uebermacht auch stets, wenn ihm keine organisierten Arbeiter gegenüberstehen, in der Lage sei, etwaige von den Arbeitern erzwungene Verbesserungen wieder nichtig zu machen. Wenn die Arbeiter jetzt all das, was nur durch Hilfe der Gesamtarbeiterkraft zu erringen möglich war, leichten Kaufes wieder fahren ließen, werde sich letztere zum zweiten Male überlegen, die Kassen für sie aus dem Feuer zu holen. Da Kollege Schmidt, der sich auf dem Reise erkälte hatte, wegen Geisteskrankheit sein Referat abbrechen mußte, ergriff der zufällig hier anwesende Kollege Wiehle aus Hannover das Wort und legte in berebten Worten den Anwesenden ans Herz, die

bisherige Flauheit fahren zu lassen und Mann für Mann der Organisation beizutreten, und da, wo Mißstände vorhanden, dagegen Front zu machen. Auch führte er einige Beispiele an, wo nach Mißständen bestanden; daß unter Anderem auch in der Herzoglichen Brauerei in Tegernsee, an deren Spitze ein Kanzleirath stehe, die Sonntagsruhe nicht eingehalten werde, vielmehr ständen in der Arbeitsordnung gesetzwidrige Bestimmungen. Kollege Schmidt ergänzte seine Ausführungen dahin, daß man in der Sacherbrauerei die Arbeitsordnung geändert habe, ohne die Arbeiter zu fragen. Genosse Weiblich bringt die Frage der Hilfsarbeiter zur Sprache und tritt für eine allgemeine Brauereiarbeiter-Vereinigung ein. Redner führt unter Anderem an, daß man in der Löwenbrauerei sogar verlange, die Arbeiter sollten sich in ein Buch einschreiben, wenn sie einpafften. Auch in der Unionbrauerei werde versucht, die Arbeitszeit zu verlängern. Nach weiterer Diskussion fand einstimmig eine Resolution Annahme, in der die Versammelten sich mit dem Referenten einverstanden erklären, gegen alle Versuche, das Koalitionsrecht lahmzulegen, protestieren und versprechen, entschieden an dem Ausbau der Organisation weiter arbeiten zu wollen. Kollege Königsmid wurde in den Gewerkschaftsverein gewählt. Der Vorsitzende giebt noch bekannt, daß in der Sacherbrauerei die Versammlungs-Plakate abgerissen wurden; die Versammlung wurde hierauf geschlossen. Mögen auch die Kollegen in der Sacherbrauerei bald zur Einsicht kommen, denn die Verhältnisse sind gewiß keine rosen zu nennen, und auch die Behandlung von Seiten des Herrn Braumeisters können wir zur Genüge, da wir diesen Herrn noch zu gut im Gedächtniß haben aus der Löwenbrauerei.

Resultat der Urabstimmung.

	Für die obligator. Einführung des Streikfonds		Beitrag per Monat in Pfennigen										Für die Beschäftigung der Bostoner Konvention		Delegirt soll werden					
	ja	nein	10 Pfg.	15 Pfg.	20 Pfg.	25 Pfg.	30 Pfg.	40 Pfg.	50 Pfg.	100 Pfg.	ja	nein	Wiehle	Schmidt	Kühler	Klein	Grüßing	Königsmid		
Altenburg	9	—	9	—	—	—	—	—	—	—	9	—	9	—	—	—	—	—	—	
Augsburg	35	—	32	—	3	—	—	—	—	—	35	—	11	24	—	—	—	—	—	
Barmen	9	—	—	—	5	3	1	—	—	—	9	—	1	3	—	—	—	—	—	
Berlin	101	5	2	—	76	8	12	—	—	—	43	61	8	4	30	1	—	—	—	
Braunschweig	10	—	—	—	9	—	1	—	—	—	9	1	9	—	—	—	—	—	—	
Bremerhafen	28	—	1	—	27	—	—	—	—	—	25	3	25	—	—	—	—	—	—	
Bochum	26	9	19	—	5	—	2	—	—	—	18	17	13	4	—	—	1	—	—	
Cassel	52	16	22	3	20	—	3	—	—	—	46	22	46	—	—	—	—	—	—	
Chemnitz	7	—	6	—	1	—	—	—	—	—	7	—	7	—	—	—	—	—	—	
Essen	27	8	17	3	2	—	—	—	—	—	35	—	26	5	—	—	4	—	—	
Coburg	11	—	3	—	8	—	—	—	—	—	11	—	11	—	—	—	—	—	—	
Dortmund	17	—	15	—	2	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	
Dessau	44	—	8	—	31	5	2	—	—	—	45	4	38	3	1	3	—	—	—	
Dortmund	49	—	3	—	33	11	—	—	—	—	47	—	46	—	—	1	—	—	—	
Düsseldorf-Derendort	44	3	—	—	5	—	4	2	—	—	9	19	8	1	—	—	—	—	—	
Darmstadt	27	1	16	—	7	4	10	3	2	1	138	65	4	—	—	—	40	—	—	
Dresden	102	101	75	—	11	—	—	—	—	—	24	6	22	—	—	—	—	—	—	
Duisburg	21	9	10	—	7	—	—	—	—	—	31	—	1	—	—	30	—	—	—	
Eisenach	31	—	27	1	3	—	—	—	—	—	41	—	40	—	—	—	—	—	—	
Erfurt	24	17	5	—	8	2	5	—	—	—	4	33	4	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	34	3	34	—	—	—	—	—	—	—	30	4	27	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	20	14	11	—	20	3	—	—	—	—	34	—	24	5	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	26	8	18	—	1	—	—	—	—	—	181	119	164	12	—	—	1	—	—	
Frankfurt a. M.	23	291	12	—	5	—	4	2	—	—	12	1	3	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	14	—	—	—	4	9	1	—	—	—	19	—	19	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	19	—	13	—	6	—	—	—	—	—	39	5	39	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	29	15	28	—	1	—	—	—	—	—	25	—	25	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	25	—	25	—	—	—	—	—	—	—	9	—	9	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	9	—	—	—	9	—	—	—	—	—	37	—	35	2	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	3	34	1	1	—	—	—	—	—	—	18	3	12	—	—	—	—	—	6	
Frankfurt a. M.	16	5	10	—	6	—	—	—	—	—	33	1	33	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	32	2	27	—	—	—	—	—	—	—	3	10	1	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	13	—	10	2	1	—	—	—	—	—	11	—	11	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	11	—	8	—	—	—	—	—	—	—	14	—	14	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	14	—	—	—	14	—	—	—	—	—	1	43	1	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	22	22	1	3	16	1	—	—	—	—	37	84	34	—	—	3	—	—	—	
Frankfurt a. M.	114	7	—	—	73	31	3	1	6	—	8	20	8	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	28	—	28	—	—	—	—	—	—	—	24	—	24	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	24	—	4	—	18	—	—	—	—	—	26	—	26	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	26	—	10	—	—	—	—	—	—	—	11	50	11	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	61	—	61	—	—	—	—	—	—	—	13	—	9	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	13	—	—	—	1	12	—	—	—	—	18	—	9	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	204	4	13	—	184	—	4	—	—	—	199	5	197	—	2	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	14	14	2	—	12	—	—	—	—	—	28	—	22	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	26	—	15	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	23	—	1	—	22	—	—	—	—	—	22	1	20	2	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	8	—	—	—	8	—	—	—	—	—	8	—	8	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	42	—	42	—	—	—	—	—	—	—	42	—	42	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	26	1	11	—	15	—	—	—	—	—	23	3	23	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	59	2	—	—	59	—	—	—	—	—	60	1	60	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	16	1	—	—	5	—	11	—	—	—	15	2	15	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	12	—	9	—	3	—	—	—	—	—	12	—	12	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	12	—	—	—	12	—	—	—	—	—	12	—	12	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	45	—	2	—	42	—	—	—	—	—	45	—	43	—	—	2	—	—	—	
Frankfurt a. M.	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	177	3	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	177	3	169	—	8	—	—	—	—	—	8	4	8	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	12	2	8	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	—	561	—	—	—	—	—	—	—	—	555	6	—	4	527	—	—	—	8	
Frankfurt a. M.	10	—	2	—	8	—	—	—	—	—	10	—	10	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	—	80	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—	80	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	9	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	11	29	11	—	—	—	—	—	—	—	33	7	33	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	47	6	47	—	—	—	—	—	—	—	21	33	21	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	5	17	5	—	—	—	—	—	—	—	21	1	15	—	—	6	—	—	—	
Frankfurt a. M.	21	—	21	—	—	—	—	—	—	—	20	1	20	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	239	36	78	3	154	1	1	—	—	—	261	14	253	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	31	—	30	—	—	—	—	—	—	—	31	—	31	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	15	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	65	2	—	4	61	—	—	—	—	—	55	12	54	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	45	—	3	—	14	—	—	—	—	—	43	2	38	—	—	—	—	—	—	
Frankfurt a. M.	14	—	14	—	—	—	—	—												